

Kultur und Kreativität für die nachhaltige Entwicklung

Gute Beispiele für die Gemeinwesen



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Office fédéral du développement territorial ARE
Ufficio federale dello sviluppo territoriale ARE
Uffizi federal da svilup dal territori ARE

Bundesamt für Kultur BAK
Office fédéral de la culture OFC
Ufficio federale della cultura UFC
Uffizi federal da cultura UFC

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesamt für Raumentwicklung ARE

Bundesamt für Kultur BAK

Autoren

Stephan Scheidegger, ARE

Yves Fischer, BAK

Anne DuPasquier, ARE (Projektleitung)

Brigitte Müller, BAK (S. 34–35 und 38)

Sabine Nemec-Piguet, Kanton Genf (S. 36–37)

Marie DuPasquier, Kuratorin/Museologin

Redaktion und Koordination

Marie DuPasquier

Übersetzung

Marina Bentele, Bentele Translations

Lektorat

Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg

Grafik

Susanne Krieg Grafik-Design (SGD)

Produktion

Kommunikation ARE

Zitierweise

Bundesamt für Raumentwicklung ARE und

Bundesamt für Kultur BAK, 2017

Kultur und Kreativität für die nachhaltige Entwicklung.

Gute Beispiele für die Gemeinwesen

Bestellung

BBL Vertrieb Publikationen, 3003 Bern

www.bundespublikationen.admin.ch

Art.-Nr. 812.053.d

Elektronische Version zum Herunterladen

www.are.admin.ch/developpementdurable

Auch auf Französisch verfügbar.

05.17 / 1500 / Inhalt gedruckt auf Rebello,

Recycling aus 70% Altpapier, FSC-zertifiziert



NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Kultur und Kreativität für die nachhaltige Entwicklung
Gute Beispiele für die Gemeinwesen

Das ARE dankt den Referentinnen und Referenten
des Forums Nachhaltige Entwicklung vom
31. Januar 2017 und den verschiedenen Akteurinnen
und Akteuren für ihren Beitrag in dieser Publikation.



Fotos

Umschlag, S. 6, 12/13, 39: *Passerelle, Itinéraire, Couverture, Couple* (Ausschnitt)
aus der Serie *Le glacier des réfugiés*, FDDM / Laurence Piaget-Dubuis
S. 14 / 15: *Oper für alle*, Stadt Zürich
S. 15: *Manifesta 11, Schiffbau*, Stadt Zürich
S. 17: Stadt Nyon; Frédéric Montfort; Muse, Pierre Descombes
S. 19: Nantes, Franck Tomps / LVAN; Le Lieu Unique; *Huang Yong Ping, Serpent d'océan*, Martin Argyroglou / LVAN
S. 20: *Zubizuri*, Brian Long
S. 21: *Azkuna Zentroa*, Maite Arberas
S. 22: *Ernen*, Raphael Hadad
S. 23: *Pietro De Maria*, Raphael Hadad
S. 25: *Atelier für Sonderaufgaben, Null Stern Hotel*, Public Domain
S. 27: *Nuage*, FDDM / Laurence Piaget;
Les héros de la montagne, FDDM / Bithal Remli
S. 28 / 29: *Rakete, Transitlager*, Christoph Merian Stiftung
S. 30: *Atelierturm*, Manfred Leibundgut
S. 31: *artLabor/kidswest.ch*, Manfred Leibundgut
S. 33: *MuotaBrunnen*, Roger Harrison; *Playground*, Thomas Egli
S. 34 / 35: *Kino der Orte Ruprechtskirche*, Matthias Partmann Filmarchiv Austria
S. 35: *Werkraum Bregenzerwald*, Adolf Bereuter
S. 37: *Quartier des Bains*, R. Mueller / GUS
S. 38: *Sitten, Zürich*, Bundesamt für Kultur / Martin Jakl
S. 40: *Podiumsgespräch Forum 2017, NiceFuture*
S. 41: *Lounge Chair-Workshop mit Universität Basel*, Kyburz Made
S. 42: *Fab Lab Lugano*, Giovanni Profeta
S. 43: Nicolas Polli, Verzasca FOTO Festival
S. 44: Marc Sommer Photography
S. 45: La CULTina

INHALT

VORWORT	7
STEPHAN SCHEIDECKER – Stellvertretender Direktor, Bundesamt für Raumentwicklung ARE	
YVES FISCHER – Stellvertretender Direktor, Bundesamt für Kultur BAK	
I. EINFÜHRUNG	8
<i>Kultur als Orientierungshilfe für Gemeinwesen auf dem Weg zur nachhaltigen Entwicklung</i>	8
ANNE DUPASQUIER – Stellvertretende Chefin Sektion Nachhaltige Entwicklung, Bundesamt für Raumentwicklung ARE	
<i>Die Kulturpolitik des Bundes angesichts der gesellschaftlichen Megatrends</i>	10
YVES FISCHER – Stellvertretender Direktor, Bundesamt für Kultur BAK	
II. GUTE BEISPIELE	12
01 Kunst und Kultur als Faktoren des sozialen Zusammenhalts und der wirtschaftlichen Entwicklung	14
STADT ZÜRICH	
02 Städte und Kulturveranstaltungen – gemeinsam für die nachhaltige Entwicklung	16
STADT NYON (VD) UND PALÉO FESTIVAL NYON	
03 Kultur und Agenda 21 für urbane Strahlkraft	18
STADT NANTES UND LE LIEU UNIQUE (F)	
04 Kultur als Stadtprojekt	20
STADT BILBAO UND AZKUNA ZENTROA (E)	
05 Vom Bergdorf zum Musikdorf	22
GEMEINDE ERNEN (VS) UND MUSIKDORF ERNEN	
06 Land Art für die regionale Dynamik	24
GEMEINDE SAFIENTAL (GR) UND NULL-STERN-HOTEL	
07 Bilder als Transportmittel für die nachhaltige Entwicklung in den Bergregionen	26
KANTON WALLIS UND SMART – SUSTAINABLE MOUNTAIN ART	
08 Kunst und Kreativwirtschaft im Dreispitz-Quartier	28
STADT BASEL (BS), GEMEINDE MÜNCHENSTEIN (BL) UND CHRISTOPH MERIAN STIFTUNG	
09 Quartierbelebung durch Zwischenutzung von Gebäuden	30
STADT BERN UND VEREIN ALTE FEUERWEHR VIKTORIA	
10 Kreative Aktionen in temporären Räumen	32
KOMBO – AGENTUR FÜR KULTUR RAUM PROJEKTE	
11 Der Wert des Kulturerbes für unsere Gesellschaft	34
BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH, KUNST UND KULTUR (A)	
12 Bauliches Kulturerbe und gesellschaftlicher Bezug: Beispiele für die Umnutzung von Industriebrachen	36
KANTON GENF UND OFFICE DU PATRIMOINE ET DES SITES	
13 Bauen ist ein kultureller Akt: Strategie des Bundes im Bereich der Baukultur	38
BUNDESAMT FÜR KULTUR BAK	
III. HEUTE FÜR MORGEN	39
Den Übergang zu einer nachhaltigeren Gesellschaft beschleunigen: Die junge Generation engagiert sich	40
<i>Kyburz Made</i> – Designmöbel aus Restmaterialien	41
<i>Laboratorio cultura visiva, SUPSI</i> – Open Licences und Fab Labs	42
<i>Verzasca FOTO Festival</i> – Ein Tal im Zeichen der zeitgenössischen Fotografie	43
<i>TheaterFlucht, SCI</i> – Spielerisch Brücken bauen	44
<i>La CULTina</i> – Kulturen bitten zu Tisch	45
IV. ANHANG	46
Fussnoten	46
Programm 30. Forum Nachhaltige Entwicklung, 31. Januar 2017, Bern	47



VORWORT

Die 30. Ausgabe des Forums Nachhaltige Entwicklung widmete sich dem Thema «Kultur und Kreativität». Die Beiträge zeigten: Es ist ungemein inspirierend, Nachhaltigkeit und Kultur zusammen zu denken. Wann ist ein einzelnes Vorhaben, wann eine Strategie und wann eine Politik in kultureller Hinsicht nachhaltig? Diese Fragen umkreisten die Referentinnen und Referenten in der einen oder anderen Weise.

Es ist kaum ein Zufall, dass Kultur und Nachhaltigkeit gerade jetzt thematisiert werden. Kulturelle Praktiken – sei es von Möbeldesignern, sei es von Kunstperformerinnen – können Reflexionsräume öffnen, die gerade in einer Zeit des gesellschaftlichen Wandels von zunehmender Bedeutung sind.

Seit dem Jahr 2001 veranstaltet das Bundesamt für Raumentwicklung ARE zusammen mit der Bau-, Planungs- und Umweltdirektorenkonferenz, dem Schweizerischen Städteverband und dem Schweizerischen Gemeindeverband das Forum Nachhaltige Entwicklung. Es bringt Angehörige kommunaler und kantonaler Behörden sowie der Bundesverwaltung zusammen. Dabei trifft die Sozialarbeiterin aus einer Deutschschweizer Stadt den französischsprachigen Förderer von kulturellen Aktivitäten im Berner Jura: Es ist ein wichtiges Anliegen des Forums Nachhaltige Entwicklung, einen solchen Austausch zu ermöglichen. Für die Ausgabe 2017 arbeitete das ARE eng mit dem Bundesamt für Kultur (BAK) zusammen.

Eines der Kerngeschäfte des ARE, die Raumentwicklung, hat direkt mit Kultur zu tun: Das «Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung» ist eine wichtige Grundlage bei der Weiterentwicklung von Städten und Dörfern. Gemauerte, gezimmerte und verputzte Bauten erzählen von städtischer und bäuerlicher Geschichte und geben unseren Ortschaften ein Gesicht. Es ist das Ziel der nun vorliegenden Publikation, an diesen Sachverhalt zu erinnern.

STEPHAN SCHEIDECKER

Stellvertretender Direktor,
**Bundesamt für Raum-
entwicklung**

Die Globalisierung und der demografische Wandel verändern unsere Gesellschaft tiefgreifend. Phänomene wie die Individualisierung und die Urbanisierung haben einen grossen Einfluss auf unser Zusammenleben und unser Kulturverhalten. Die rasante Entwicklung der Digitalisierung hinterlässt ebenfalls Spuren und prägt das Kulturschaffen, dessen Wahrnehmung und ganz allgemein den Zugang zu Wissen und Information. All diese Trends stellen die Gesellschaften von heute und morgen vor grosse Herausforderungen. Die Kulturpolitik kann dazu beitragen, konstruktive Lösungen und Antworten zu finden.

Die Vereinten Nationen sehen in der Kultur einen wesentlichen Faktor für die nachhaltige Entwicklung. Diese Auffassung vertritt auch der Bund in seiner kulturpolitischen Strategie, die in der Kulturbotschaft 2016–2020 festgelegt ist: Mit ihrer Ausrichtung auf die drei Handlungssachsen «Kulturelle Teilhabe», «Gesellschaftlicher Zusammenhalt» sowie «Kreation und Innovation» bekräftigt er die zentrale Bedeutung der Kultur für die Zukunft unseres Landes. Wir begrüssen deshalb, dass das Forum Nachhaltige Entwicklung für seine 30. Ausgabe «Kreativität und Kultur» als Thema gewählt hat und die wegweisende Rolle der Kultur anerkennt und würdigt.

YVES FISCHER

Stellvertretender Direktor,
Bundesamt für Kultur

I. EINFÜHRUNG

Kultur als Orientierungshilfe für Gemeinwesen auf dem Weg zur nachhaltigen Entwicklung

ANNE DUPASQUIER – Stellvertretende Chefin Sektion Nachhaltige Entwicklung,
Bundesamt für Raumplanung ARE

Jedes Gemeinwesen strebt danach, seinen Bürgerinnen und Bürgern ein gutes soziales Klima und eine qualitativ hochwertige Umwelt zu bieten. In unserer globalisierten Welt mit ihrer verwirrenden Vielfalt an unterschiedlichen und oft widersprüchlichen Werten sowie der ungleichen Verteilung des Reichtums ist dies indes eine grosse Herausforderung.

Wie können diese Ziele dennoch erreicht werden? In den vergangenen 20 Jahren wurden zwar viele Fortschritte erzielt. Doch das Tempo genügt nicht. Wir müssen Synergien zwischen den Disziplinen finden und nutzen – und zwar gemeinsam mit der Bevölkerung, denn der Wandel geht uns alle an. Und genau hier kommt die Kultur zum Zug: Sie vermag nämlich emotionale und kreativ-innovative Aspekte einzubringen, sodass sie als Werkzeug für eine bessere Bewusstseinsbildung und eine engagiertere Einbindung aller Akteure wirkt.

Kultur und Entwicklung gehen Hand in Hand: Entwicklung ohne Kultur ist nicht nachhaltig und ohne Kultur kann keine Identität entstehen. Kultur spannt den Bogen zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Tradition und Innovation, zwischen Bewahrung des kulturellen Erbes und nachhaltiger Nutzung. Dialog und Austausch zwischen Kulturen fördern die Toleranz. In ihren verschiedenen Ausprägungen bereichern sie unsere Gesellschaft und sorgen für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Künstlerische Kreativität ist ein Mittel, um Stadtzentren wiederzubeleben und den Zusammenhalt in den Quartieren zu fördern. Sie trägt zur lokalen und landesweiten Ausstrahlung bei und wirkt als Katalysator für wirtschaftliche und touristische Entwicklung. Dazu braucht die künstlerische Kreativität Raum zur Entfaltung. Und hier kommen die Städte und Gemeinden ins Spiel. Die Verankerung von Kunst und Kultur im Alltag, in der Politik, im öffentlichen Raum und in den Quartieren, die Aufwertung des baulichen Erbes unter Abwägung der verschiedenen Interessen, die Stärkung der kulturellen Teilhabe, die Unterstützung der Jugendlichen und die Förderung künstlerischer und sportlicher Aktivitäten: Dies alles schafft – wie auch viele andere Elemente, die zur Lebensqualität beitragen – die Voraussetzung für eine innovative und integrierende Raumplanung.

Im September 2015 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Die meisten der darin genannten 17 Ziele für die nach-

haltige Entwicklung, welche «die Welt verändern» sollen, nehmen Bezug auf die Kultur: Bildung, nachhaltige Städte, Umwelt, Wirtschaft, Konsum und Produktion, sozialer Zusammenhalt und einiges mehr. Im Dezember 2015 verabschiedete die UN-Generalversammlung ausserdem eine Resolution zum Thema Kultur und nachhaltige Entwicklung. Darin wird betont, dass an kulturelle Eigenheiten angepasste Politiken bessere, nachhaltigere, inklusivere und gerechtere Ergebnisse hervorbringen. In der Schweiz legte der Bundesrat in seiner Kulturbotschaft 2016–2020 seine kulturpolitische Strategie dar. Er skizzierte drei Handlungssachsen, die in einem engen Zusammenhang mit der nachhaltigen Entwicklung stehen: kulturelle Teilhabe (Teilhabe möglichst vieler Menschen am Kulturleben und am kulturellen Erbe), gesellschaftlicher Zusammenhalt (Anerkennung der kulturellen Vielfalt der Gesellschaft und Respekt vor sprachlichen und kulturellen Minoritäten) sowie Kreation und Innovation (Nutzung des kreativen und innovativen Potenzials der Kultur für die Entwicklung des Landes).

Weltweit haben zahlreiche Städte die Bedeutung der Kultur für die nachhaltige Entwicklung erkannt. So wurde zum Beispiel eine «Agenda 21 for culture» ins Leben gerufen und die UNESCO lancierte die «Culture for Sustainable Urban Development Initiative» und das Programm «Creative Cities». Solche Initiativen sind indes nicht den städtischen Räumen vorbehalten: Auch die Regionen können ihre Attraktivität durch kulturelle Aktivitäten steigern. Bund, Kantone und Gemeinden spielen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, die Kultur verstärkt einzubinden und auf diese Weise den Wandel hin zu einer nachhaltigeren Gesellschaft zu beschleunigen. Entscheidend sind die Schaffung eines guten sozialen Klimas, die Bewahrung oder Wiederherstellung einer qualitativ hochwertigen Umwelt sowie eine leistungsfähige und solidarische Wirtschaft. Auf dem Weg zu diesem Ziel können die Kultur sowie die Einbindung in eine mutige Raumentwicklung eine unterstützende Rolle spielen. Am Ende dieses Prozesses steht die nachhaltige Entwicklung des Gemeinwesens. Der Politik, der Verwaltung und der gesamten Gesellschaft stehen zahlreiche Mittel zur Verfügung, um zu verhindern, dass es nicht bei leeren Worten bleibt.

Angesichts der aktuellen Umwälzungen wie zum Beispiel der vierten industriellen Revolution, der Digitalisierung der Welt, des demografischen Wandels oder der Klimaerwärmung müssen neue Ansätze entwickelt werden. Zu diesem Zweck gilt es, Kreativität und Vorstellungskraft zu stimulieren. Gute Beispiele dafür finden sich auf den folgenden Seiten. Sie beruhen auf den Erfahrungen, die am 30. Forum Nachhaltige Entwicklung präsentiert wurden. Ich wünsche mir, dass diese Beispiele auch Sie inspirieren!

Die Kulturpolitik des Bundes angesichts der gesellschaftlichen Megatrends

YVES FISCHER – Stellvertretender Direktor, Bundesamt für Kultur BAK

Betrachtet man die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, lassen sich fünf Megatrends beobachten, die das kulturelle Leben, dessen Vielfalt und die Gesellschaft im weiteren Sinne beeinflussen: Globalisierung, Digitalisierung, demografischer Wandel, Individualisierung und Urbanisierung.

All diese Trends bieten Chancen für die Kultur, bergen aber auch gewisse Risiken. So kann etwa die Globalisierung zu einer Konzentration und letztlich sogar zu einer Vereinheitlichung des Kulturangebots führen.

Die Digitalisierung ihrerseits ermöglicht zwar einer breiteren Masse den Zugang zu Information sowie zu einem vielfältigen Kulturangebot und erleichtert überdies den Kulturakteuren den Zugang zu Nischenmärkten. Sie birgt aber auch Risiken wie etwa das Verschwinden von Infrastrukturen, die bislang eine wichtige Rolle in der Kulturvermittlung spielten.

Der demografische Wandel in unserer Gesellschaft, die größere Durchmischung der Bevölkerung hinsichtlich Herkunft und Alter sowie die allgemeine Alterung der Bevölkerung können eine Fragmentierung der Gesellschaft bewirken und dadurch den Dialog erschweren.

Der Zerfall von klassischen Sinninstanzen wie Kirche und Armee – oder zumindest der Wegfall ihrer Deutungshoheit – führt zu einer Individualisierung der Gesellschaft, in der die neuen Werte in einer sogenannten Multioptionsgesellschaft gesucht werden. Dadurch verändern sich die Erwartungen und Ansprüche an das Kulturangebot und divergieren dementsprechend auch immer stärker.

Die Urbanisierung schliesslich führt zu immer grösseren städtischen Agglomerationen. Dies kann einen Einfluss auf die Qualität des Bauerbes haben und hat Auswirkungen auf das Zusammenleben. Stichworte sind Verdichtung und Zersiedelung. Aber auch der Zugang ländlicher Regionen zu einem breiten Kulturangebot stellt eine Herausforderung dar.

Mit dem kulturpolitischen Ziel, den gesellschaftlichen Wandel zu begleiten und ihn in eine zukunftsgerichtete und positive Kraft umzuwandeln, hat der Bundesrat in seiner Kulturbot-

schaft 2016–2020 drei strategische Handlungssachsen definiert: die kulturelle Teilhabe, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Förderung von Kreation und Innovation.

Die kulturelle Teilhabe basiert auf der Überzeugung, dass der demografische Wandel und das Phänomen der Individualisierung die gesellschaftliche Integration von Individuen erschweren können. Die Kultur kann aber die Integration fördern. Die kulturelle Teilhabe soll allen die Gelegenheit bieten, nicht nur von einem kulturellen Angebot zu profitieren, sondern auch selbst eine kulturelle Aktivität auszuüben. Grundlegend ist dabei, die Kultur als Begriff nicht zu eng zu fassen, sondern sie vielmehr als wichtigen Faktor für die Integration in das freiheitlich-demokratische Gesellschaftsgefüge zu begreifen.

Mit Blick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt hat die Kulturpolitik des Bundes eine transversale, gesellschaftstragende Funktion. In Anbetracht der fortschreitenden Globalisierung und Individualisierung legt der Bund hierbei aus kulturpolitischer Perspektive den Schwerpunkt auf den Dialog und die Förderung des Austauschs zwischen den verschiedenen Kultur- und Sprachregionen der Schweiz.

Schliesslich will der Bund eine koordinierte Politik zur Förderung von Kreation und Innovation verfolgen. Insbesondere muss der Herausforderung der Digitalisierung begegnet werden. Aus diesem Grund werden Massnahmen entwickelt, um die traditionelle Kultur- und Wirtschaftsförderung zu ergänzen.

Die Handlungssachsen stehen in Einklang mit den Zielen der UNO-Resolution zum Thema Kultur und nachhaltige Entwicklung vom Dezember 2015. Diese Resolution nimmt Bezug auf die nur wenige Monate zuvor durch die UNO verabschiedete Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, welche die Kultur als wesentliches Element der meisten ihrer 17 Ziele berücksichtigt.

Es ist grundlegend, die Kultur als wichtigen Faktor für eine bessere Integration, für einen intensiveren Austausch und eine leichtere Verständigung sowie als Motor für Entwicklung und Innovation wahrzunehmen



II. GUTE BEISPIELE

- 01 Kunst und Kultur als Faktoren des sozialen Zusammenhalts und der wirtschaftlichen Entwicklung
- 02 Städte und Kulturveranstaltungen – gemeinsam für die nachhaltige Entwicklung
- 03 Kultur und Agenda 21 für urbane Strahlkraft
- 04 Kultur als Stadtprojekt
- 05 Vom Bergdorf zum Musikdorf
- 06 Land Art für die regionale Dynamik
- 07 Bilder als Transportmittel für die nachhaltige Entwicklung in den Bergregionen
- 08 Kunst und Kreativwirtschaft im Dreispitz-Quartier
- 09 Quartierbelebung durch Zwischennutzung von Gebäuden
- 10 Kreative Aktionen in temporären Räumen
- 11 Der Wert des Kulturerbes für unsere Gesellschaft
- 12 Bauliches Kulturerbe und gesellschaftlicher Bezug: Beispiele für die Umnutzung von Industriebrachen
- 13 Bauen ist ein kultureller Akt: Strategie des Bundes im Bereich der Baukultur



01

Kunst und Kultur als Faktoren des sozialen Zusammenhalts und der wirtschaftlichen Entwicklung

Das internationale Renommee der Stadt Zürich beruht heute nicht mehr ausschliesslich auf ihrer wirtschaftlichen Stärke, sondern auch auf ihrer nachhaltigen Stadtentwicklung, auf ihrer Wettbewerbsfähigkeit als Forschungs- und Bildungsstandort und auf der Lebensqualität. Diese bietet sie nicht zuletzt dank ihres reichhaltigen Kulturangebots. Zürich ist zu einem Vorbild in Sachen Kulturpolitik geworden. Der Stadtrat misst der Kulturpolitik eine zentrale Bedeutung zu und fördert die Kreativität. Damit stellt sich die Stadt den wichtigen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit: Diversität, Multioptionsgesellschaft, Demografie, Polarisierung, Digitalisierung und «Glokalisierung».¹

In den *Strategien Zürich 2035* definiert der Stadtrat in acht Handlungsfeldern strategische Ziele, um die zentralen Herausforderungen meistern zu können, die in den nächsten 20 Jahren auf die Stadt zukommen. Zum Erhalt und zur Förderung einer solidarischen Gesellschaft gehört unter anderem ein vielfältiges und hochstehendes Kulturangebot. Die Kulturmassnahmen der Stadt richten sich nach vier Handlungssachsen aus: *Akzente setzen und Profilierung fördern, Teilhabe der Bevölkerung stärken, Rahmenbedingungen verbessern und Koordination stärken*. Die Stadt unterstützt Institutionen wie die Kunsthalle, das Cabaret Voltaire oder den Jazzclub Moods. In Eigenregie organisiert sie Veranstaltungen wie die Stadtsommer-Konzerte beziehungsweise verwaltet Kulturbetriebe wie das Helmhaus. Zur Sicherstellung einer lebendigen Kreativität unterstützt sie Projekte von freien Kulturschaffenden aus den Bereichen Theater, Musik (E-Musik, Jazz, Rock, Pop), Literatur, Tanz, bildende Kunst, Film und interdisziplinäre Projekte.

Die Stadt Zürich betreibt bewusst eine derart engagierte Kulturpolitik. Sie sieht in der Kultur einen Faktor der sozialen Kohäsion und einen wichtigen Wirtschaftsfaktor, der Lebensqualität, Innovation, Reflexion und Sinnstiftung, Bildung und Demokratie, Unterhaltung, Beschäftigung und Wertschöpfung mit sich bringt.

Innovation ist für ein rohstoffarmes Land wie die Schweiz ein wesentlicher Entwicklungsfaktor. Die Stadt Zürich unterstützt unabhängige, experimen-



tierfreudige Strukturen sowie die digitale Kultur (Zürcher Game Festival Ludicious sowie die von der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und der ETH angebotenen Ausbildungen in Game Design) und fördert damit eine lebendige, kreative Kultur. Die Kreativwirtschaft trägt ihrerseits 7,7 Prozent zum Bruttoinlandprodukt der Stadt Zürich bei.²

Die Kultur schafft Arbeitsplätze und ist ein messbarer Faktor des wirtschaftlichen Wohlstands. Die von der Stadt subventionierten Kultureinrichtungen bieten unter Berücksichtigung des Übertragungseffekts über 2000 Vollzeitstellen.³ Ihre Bruttowertschöpfung beträgt 291 Millionen Franken, 0,5 Prozent der Gesamtwirtschaft der Stadt.

In der Zufriedenheitsskala der Zürcherinnen und Zürcher liegt das vielfältige Kulturangebot an vierter Stelle.⁴ Kultur erhöht die Attraktivität des Standorts Zürich als Wohnort für hochqualifizierte Arbeitskräfte. Die Europäische Biennale für zeitgenössische Kunst, die Manifesta 11, und das 100-Jahre-Dada-Jubiläum, die den Austausch zwischen Fachleuten und Besuchern aus dem In- und Ausland ermöglichen, stärkten als kulturelle Highlights das Image der Stadt im internationalen Umfeld. Die durch diese Events bewirkte Bereicherung des

↗ Informationen

Stadt Zürich

www.stadt-zuerich.ch/kultur/de



«Kultur, und damit Kulturpolitik und Kulturförderung, sind wesentliche Elemente der Stadtentwicklung.»

CORINE MAUCH, STADTPRÄSIDENTIN ZÜRICH

kulturellen Angebots schlug sich positiv in der Belegung der Zürcher Hotels und in den Frequenzen in den Geschäften nieder.

Kultur und neue Ideen ermöglichen überdies Diskussionen, die Ausdruck der unterschiedlichen Sichtweisen der multikulturellen Bevölkerung Zürichs sind. Dies wiederum führt zu mehr Offenheit und Sensibilität. Kultur fördert den Austausch und vermittelt Bildung. Eine attraktive Kulturstadt braucht verschiedenste Akteurinnen und Akteure. Dazu gehören grosse, international renommierte Häuser ebenso wie kleine Institutionen und freie Kulturschaffende, die sich vor allem an ein lokales Publikum richten. Gross und klein, etabliert und alternativ bedürfen einander und inspirieren sich gegenseitig. Nur so kann der Vielfältigkeit der städtischen Gesellschaft entsprochen werden.

Durch ihre Kulturpolitik bereichert die Stadt ihr lokales Tourismusangebot und erlangt eine grosse nationale und internationale Strahlkraft. Sie ist damit Beispiel für eine Schweizer Stadt, die auf die Kultur als Faktor der städtischen und wirtschaftlichen Entwicklung setzt und diese als identitätsstiftende Triebkraft und als Faktor der sozialen Kohäsion versteht.



Städte und Kulturveranstaltungen – gemeinsam für die nachhaltige Entwicklung

Der Stadt Nyon ist es gelungen, Kultur und nachhaltige Entwicklung in einer Weise zu verbinden, die nicht nur intelligent, sondern geradezu identitätsbestimmend ist. Nyon ist eine Festivalstadt. Die Musikfestivals *Paléo*, *Caribana* und *Les Hivernales*, die Kinofestivals *Vision du Réel* und *Festival du Film Vert*, das Festival der darstellenden Künste *Far* sowie eine ganze Reihe weiterer Veranstaltungen halten die Bevölkerung der Stadt Nyon und ihre Besucherinnen und Besucher das ganze Jahr hindurch auf Trab. Festivals erlauben es kleinen Städten, eine kulturelle Strahlkraft zu erlangen. Bis zu einem gewissen Grad können sie sogar mit dem Kulturangebot grosser Städte konkurrieren, die auf die ganzjährige Aktivität einer Vielzahl permanenter Kultureinrichtungen zählen können.⁵ Nyon ist auch eine Stadt, welche die nachhaltige Entwicklung gross schreibt. Ihre Politik zielt darauf ab, die ökologischen Auswirkungen der Veranstaltungen zu begrenzen sowie die wirtschaftliche Tragfähigkeit und die gesellschaftliche Verantwortung der Events zu fördern.

«*Vivre, s’ouvrir, s’investir*» ist ein Label, das rund 20 Gratisveranstaltungen umfasst, die von der Stadt unterstützt oder organisiert werden und nachhaltige Werte vertreten: «Die Veranstaltungen dieses Labels vereinen die Einwohnerinnen und Einwohner von Nyon und haben das Ziel, aus ihrer Stadt einen Ort des Lebens, der Kultur, des Austauschs, der Freizeit und des Umweltschutzes zu machen». ⁶ 2012 hat die Stadt den *Guide des manifestations responsables* herausgegeben, einen Leitfaden für nachhaltige Veranstaltungen. Dieser wird an all jene verteilt, die auf dem Stadtgebiet Veranstaltungen organisieren. Der Leitfaden empfiehlt, die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung bereits bei der Veranstaltungskonzeption zu berücksichtigen, und enthält überaus präzise Ratsschläge, um beispielsweise den Papierverbrauch zu reduzieren, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen, regionale, saisonale, Fair-Trade- oder Bio-Produkte zu bevorzugen, Abfall zu trennen oder Mehrweggeschirr zu verwenden. Die Stadtverwaltung unterstützt ausserdem die schweizerische Plattform *Saubere Veranstaltung*. Deren Ziel ist es, die Nachhaltigkeit von Veranstaltungen zu fördern, alle Veranstalter in die Verantwortung zu nehmen, die kulturellen Akteure zu sensibilisieren und die Zusammenarbeit zu verstärken.

↗ Informationen

Stadt Nyon

www.nyon.ch

Paléo Festival Nyon

www.paleo.ch

Das Paléo Festival Nyon ist diesbezüglich ein treuer Partner und Pionier. Das grösste Open-Air-Festival der Schweiz, das jedes Jahr während einer Woche in der Asse-Ebene logiert, ist ein Grosserfolg mit 230 000 Besucherinnen und Besuchern. Seit seinen Anfängen im Jahr 1976 wurde das Festival stetig ausgebaut. Es hält aber an seiner günstigen Tarifpolitik fest und limitiert die Besucherzahl, um den Zugang, das Wohlbefinden und die Hörqualität zu gewährleisten. Seit dem Jahr 2000 ist das Open-Air jeden Abend ausverkauft. Das Festival mit einem Budget von 25 Millionen Franken ist selbsttragend, kommt ohne Subventionen aus und benötigt nur die Unterstützung einer begrenzten Anzahl von Sponsoren. Es ist ein Kulturunternehmen, das fest in der Region verankert ist und eine wichtige soziale und wirtschaftliche Rolle spielt: Es schafft 60 Arbeitsplätze (44 Vollzeitstellen) sowie 12 Ausbildungsplätze und wird von 5000 freiwilligen Mitarbeitenden (die meisten machen jedes Jahr mit) sowie 37 regionalen Vereinen und Sportklubs unterstützt. Eine Stiftung zur Förderung soziokultureller Projekte und der auf kulturelle Diversität ausgerichtete *Village du monde* zeugen von den sozialen Zielsetzungen. Das Paléo Festival hat eine *Wertecharter* formuliert, aufgrund derer sich alle Beteiligten zum Respekt der Zuschauer, der Mitarbeitenden und der Künstler, zur Risikovermeidung, zur sozialen Verantwortung des Festivals und zum Respekt der Umwelt verpflichten. Seine Anstrengungen im Umweltbereich zeigen positive Resultate: Der Energieverbrauch wird komplett durch erneuerbare Energien gedeckt, es werden möglichst lokale Lebensmittel verwendet, die Abfalltrennung ist von 15 Prozent 2000 auf 56 Prozent 2016 gestiegen, 44 Prozent der Festivalgäste benutzen die öffentlichen Transportmittel oder den Langsamverkehr und seit 2009 wurden die Mehrwegbecher nahezu zwei Millionen Mal benutzt. Eine Umweltkommission evaluiert alljährlich die ökologische Nachhaltigkeit anhand verschiedener Indikatoren wie dem Abfallmanagement, der CO₂-Bilanz oder dem Stromverbrauch.

Kulturelle Veranstaltungen und Nachhaltigkeit gehen alle an. Daher sollten die Kulturakteure, die Behörden und die Bevölkerung eng zusammenarbeiten. Im Bestreben, das soziale und wirtschaftliche Umfeld nachhaltiger zu gestalten, haben sich



«Die Kultur trägt zur Lebensqualität bei und ist ein Transportmittel für die Entfaltung, die Identität und die Integration.»

DANIEL ROSELAT, PRÄSIDENT DES PALÉO FESTIVALS UND BÜRGERMEISTER VON NYON

Stadt und Festival auf der Basis eines gemeinsamen Leitbilds als Plattform für nachhaltige Entwicklung profiliert. Sie haben sich gegenseitig viele wertvolle Impulse gegeben und dienen mittlerweile in der Region und darüber hinaus als Vorbild für die gelungene Zusammenarbeit eines Kulturakteurs mit seiner Stadt.



Kultur und Agenda 21 für urbane Strahlkraft

Die Stadt Nantes hat sich seit 20 Jahren der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet. Ursprünglich zeichneten sich, in Form unabhängiger Aktionen, drei grosse Handlungssachsen ab: die Schaffung von günstigem Wohnraum im Stadtzentrum, der Verkehr (1985 wird das Tram wieder eingeführt) und die Grünflächen der Stadt. 2006 konkretisiert die Metropole Nantes dieses Engagement durch den Beitritt zur Agenda 21. 2007 schliesst sie sich überdies einem Klimaplan an, der bis 2030 eine Reduktion der Treibhausgasemissionen um 50 Prozent anstrebt.⁷ Ein neues Stadtmodell nimmt Form an. Vorbildlich ist insbesondere, wie die Natur bei der Stadtentwicklung berücksichtigt wird. Die Stadt zählt über 1000 Hektar öffentliche Grünflächen, 250 Kilometer Wasserläufe, 100 000 Bäume, drei Hektar Blumenbeete und rund 400 Kilometer Fahrradwege.

Nantes schlägt Kapital aus seinen Aktionen und wird 2013 mit dem Preis «Grüne Hauptstadt Europas» ausgezeichnet. Dabei wurden folgende zwölf Kriterien berücksichtigt: Massnahmen gegen den Klimawandel, öffentliche Verkehrsmittel, Bedeutung der Grünflächen in der Stadt, Natur und Artenvielfalt, Luftqualität, Lärmbelastung, Abfallbewirtschaftung, Wasserverbrauch, Abwasser- aufbereitung, Öko-Innovation und nachhaltige Beschäftigung, Umweltmanagement der lokalen Behörden sowie Gesamtenergieeffizienz.⁸ Diese Auszeichnung bestärkt die Stadt in ihrer Politik: Die urbane Entwicklung ist entschieden umweltorientiert.

Auch die Kultur wird in diese ökologische Reflexion einbezogen. Ende der Achtzigerjahre war Nantes eine graue Stadt, in der die Spuren ihrer industriellen Vergangenheit allgegenwärtig waren. Einzig ihr historisches Kulturerbe erlaubte damals eine gewisse Positionierung der Stadt. In dieser Situation lanciert die Stadtverwaltung eine Strategie der kulturellen Neubelebung. Sie stützt sich dabei auf bestehende Veranstaltungen wie das *Festival des 3 Continents*, ein 1979 gegründetes Filmfestival, *les Rendez-vous de l'Erdre*, ein 1987 gegründetes Jazzfestival am Fluss, oder *Les Anneaux de la Mémoire*, eine 1992 gegründete Ausstellung über die historische Rolle der Stadt im Sklavenhandel. 2012 wird überdies ein Mahnmal

errichtet, das an die Abschaffung des Sklavenhandels erinnert. Die Stadt unterstützt diese Veranstaltungen aktiv und institutionalisiert sie, indem sie ihnen eine dauerhafte Bleibe in grossen Kulturstätten verschafft. Zu diesem Zweck macht sie sich das reiche Erbe an Industriebrachen zu nutze, investiert in die Infrastruktur und arbeitet mit Künstlern und Architekten zusammen.

Le Lieu unique, die nationale Bühne von Nantes, die in der ehemaligen Keksfabrik LU untergebracht ist, geht auf diese von der Stadt unterstützte kulturelle Bewegung zurück – genauer auf das *Festival des Allumées* (1990 – 1995), an das Künstlerinnen und Künstler aus den grossen Hafenstädten der Welt eingeladen wurden. Heute umfasst das facettenreiche Programm von Lieu unique künstlerische Erkundungen in den Bereichen bildende Kunst, Tanz, Theater, Philosophie und Musik. Dafür werden mehrere Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, darunter eine 1200 Quadratmeter grosse Ausstellungshalle und ein Aufführungssaal. «Kunst und Lebensraum werden bewusst gemischt, um Begegnungen herbeizuführen, verschiedene Genres aufeinandertreffen zu lassen, dem Ort seine poetische und gesellige Dimension wiederzugeben, die Neugier zu wecken.»⁹

Die kulturellen und künstlerischen Projekte sollen in die urbane Landschaft integriert werden – dies ist das ehrgeizige Ziel eines grossangelegten Unternehmens zur Neubelebung der Insel von Nantes, insbesondere ihrer Westspitze. Seit dem Jahr 2000 hat der Architekt Alexandre Chemetoff 13 Hektar Industriebrachen umstrukturiert. Auf diesem grossräumigen Gebiet, das zu einer Hochburg des Tourismus geworden ist und zu Entdeckungen und Kulturspaziergängen auf den Spuren des ehemaligen Werftgeländes einlädt, findet man heute unter anderem: *La Fabrique – Laboratoire(s) artistique(s)*, ein kulturelles Multi-Standort-Netzwerk, das seine Entstehung dem Willen der Stadt zur Förderung der aufstrebenden Kunst und der Kreativwirtschaft verdankt; die *Machines de l'Île*, mechanische Riesentiere, darunter ein zwölf Meter hoher Elefant; oder die Themengärten.

Die urbane Erneuerung wirft Fragen zur Landschaft und zum Naturbezug auf. Der Kunstparcours

↗ Informationen

Stadt Nantes

www.nantes.fr

Le Lieu unique

www.lelieuunique.com

Office du Tourisme de Nantes,

Le Voyage à Nantes

www.nantes-tourisme.com

www.levoyageanantes.fr



«Indem wir die Welt dichterisch ausgestalten und dem Publikum Kunstwerke näherbringen, geben wir ihm die Fähigkeit, die Welt zu verändern.»

PATRICK GYGER, DIREKTOR LIEU UNIQUE, NANTES



Estuaire, Nantes – Saint-Nazaire, die Landschaft, die Kunst und der Fluss illustriert diese Sichtweise perfekt. Der Parcours entlang dem Loire-Ufer umfasst elf Stationen mit Kunstwerken, die in die Umwelt eingebettet sind. Der Postenlauf kann zu Fuss, mit dem Fahrrad oder mit dem Schiff absolviert werden. Erwähnenswert ist insbesondere das Werk *Le Serpent d'Océan* von Huang Yong Ping, das viele ökologische Fragen thematisiert, oder *La Maison dans la Loire* von Jean-Luc Courcoult, das zu einer Reise in eine Fantasiewelt einlädt.¹⁰

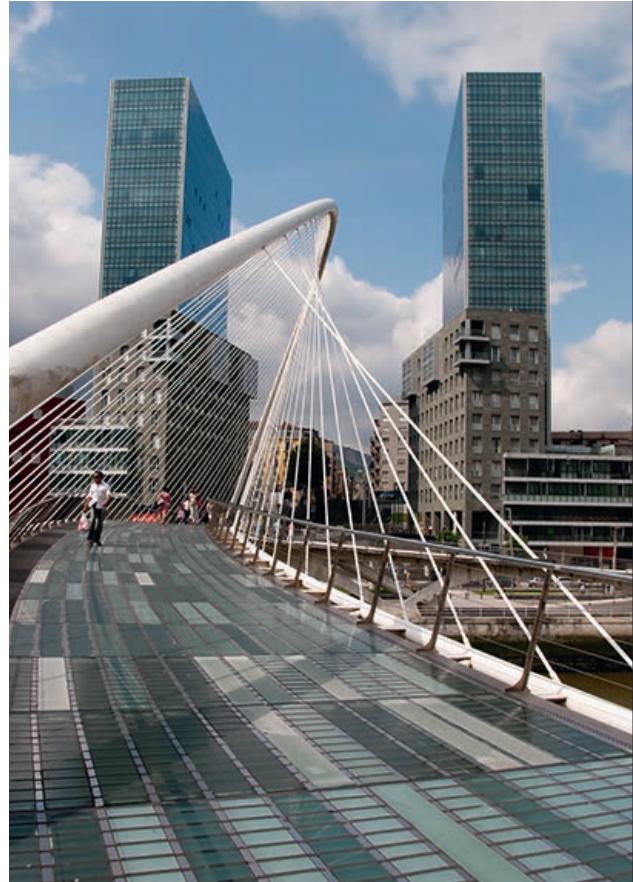
Die Projekte hauchen den Industriebrachen neues Leben ein. Sie strukturieren das Gebiet und werden durch den Parcours *Voyage à Nantes* ergänzt. «Diese Projekte sollen als Vorbild dienen und den Bürgerinnen und Bürgern die Gelegenheit geben, sich den urbanen Lebensraum anzueignen. Darüber hinaus beleben sie ihn mit ihrer Vorstellungskraft: Die Vorschläge sind daher überraschend, unorthodox, poetisch. Das ist das Leitmotiv des Kulturprojekts von Nantes.»¹¹

Kultur als Stadtprojekt

Im nordspanischen Metropolitanraum Gross-Bilbao leben 1,5 Millionen Menschen, also rund die Hälfte der baskischen Bevölkerung. Bilbao ist die wirtschaftliche Hauptstadt des Baskenlands. Die Stadt ist als Hochburg für Kultur und Architektur bekannt. Besondere Bedeutung hat das 1997 von Frank O. Gehry geschaffene Museum Guggenheim, das der Stadt viel Prestige verliehen hat. Heute ist Bilbao selbst Symbol einer durch die Kultur herbeigeführten urbanen Erneuerung.

Vom 19. Jahrhundert bis in die Achtzigerjahre flohrierte die Stadt dank der Stahlindustrie und den Hafenaktivitäten. Mit dem Niedergang der Stahlindustrie kam es zum städtischen Verfall. Die Stadtverwaltung reagierte jedoch rasch und lancierte bereits nach den ersten Krisenjahren eine Raumentwicklungspolitik. Der Kulturpolitik, der Stadtplanung und der Nachhaltigkeit wurde eine zentrale Bedeutung beigemessen, während der Schwerpunkt der Wirtschaftspolitik auf andere Sektoren wie Dienstleistungen, Freizeit, Kultur und Tourismus verlegt wurde.¹² Diese Transformationswelle führte 1999 zur Gründung der Gesellschaft *Bilbao Ria 2000*, die damit beauftragt wurde, die heruntergekommenen Quartiere zu revitalisieren und die städtebauliche Kohärenz wiederherzustellen. *Bilbao Ria 2000* besticht durch eine effiziente Governance-Struktur, in der die spanische Regierung, das Baskenland, die Provinz Biskaya, die Stadtverwaltung von Bilbao und private Partner vertreten sind.

Zur Revitalisierung wurden mehrere Handlungssachsen definiert: die *ökologische Erneuerung* durch die Aufwertung des Flusses Nervion und seiner Ufer; die *urbane Erneuerung* durch Investitionen in die Infrastruktur unter dem Bezug von renommierten Architekten; die *Erreichbarkeit von aussen* über die Erweiterung des Flughafens nach dem Konzept des Architekten Santiago Calatrava; die *innerstädtische Mobilität* mit dem Bau einer von Norman Foster konzipierten U-Bahn, einer Tramlinie und neuer Fussgängerbrücken wie der ebenfalls von Calatrava entworfene Zubizuri-Brücke; die *Technologie* mit der Schaffung eines Technoparks; und vor allem die Kultur. Die Stadtverwaltung erachtet die Kultur als Eckpfeiler ihrer politischen Strategien und hat sich der *Agenda 21 für*



Kultur angeschlossen, einer internationalen Städteplattform, die Kultur mit nachhaltiger Entwicklung vereint. Sie investiert in die Infrastrukturen, um die ehemaligen Hafen- und Eisenbahnflächen einer neuen Nutzung zuzuführen. So ist ein Kulturmagnet entstanden. Erwähnenswert ist das Stadtviertel Abandoibarra mit dem Guggenheim-Museum sowie dem Kongress- und Musikpalast.¹³

Seit 2008 baut die Stadt Bilbao eine Wissensgesellschaft auf, deren Grundlagen die Innovation, die Kunst, die digitalen Technologien, die Kreativwirtschaft und eine gute Vernetzung mit dem Ausland sind. Die Kultur ist Teil des Regierungsplans 2011 – 2015 der Stadtverwaltung von Bilbao, die rund zehn Prozent ihres Budgets in kulturelle Einrichtungen und Events sowie in die Kulturförderung und -bildung investiert. Die Kulturpolitik hat sich der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet und berücksichtigt auch soziale Aspekte,

↗ Informationen

Bilbao

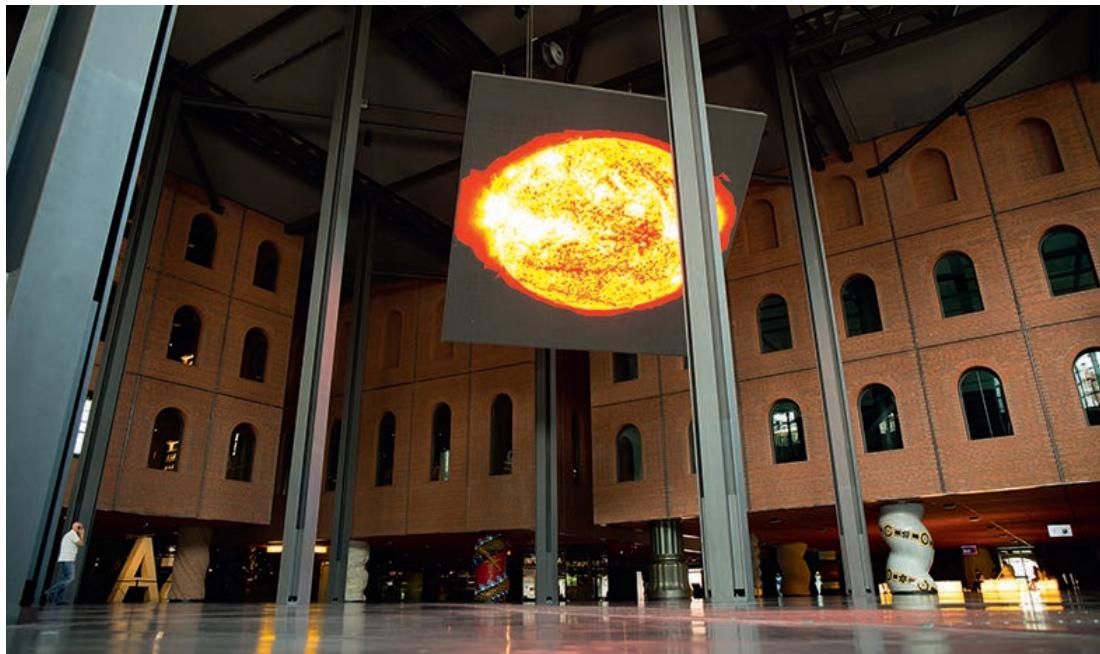
www.bilbao.net

Azkuna Zentroa

www.azkunazentroa.eus/az/engl/home

Bilbao Ria 2000

www.bilbaoria2000.org/ria2000/index.aspx



beispielsweise über partizipative Projekte in Quartieren oder über Projekte, die den Kulturzugang insbesondere für die junge und die ausländische Bevölkerung verbessern sollen. Der lokale Immigrationsrat wird übrigens beteiligt, wenn es darum geht, die Leitlinien der Kulturpolitik zu definieren.

Ein aussagekräftiges Beispiel für diese Politik ist Azkuna Zentroa, das aus einem alten, 1909 im Zentrum von Bilbao erbauten Weinlager mit einer Fläche von 43 000 Quadratmetern entstanden ist. Die Gebäude standen lange leer und wurden schliesslich 2010 unter der Leitung des Designers Philippe Starck umgebaut. Starcks Konzept war *ein Container, in den Unvorstellbares hineinpasst* – so unter anderem eine Mediathek, ein Sportzentrum, ein Kino, drei Restaurants, ein Ausstellungssaal und ein Schwimmbad auf dem Dach mit einem transparenten Boden. Die Anlage umfasst auch den Aussenbereich mit seinen urbanen Kunstprojekten. Das Zentrum bietet eine grosse Auswahl von Aktivitäten – von Veranstaltungen für ein breites Publikum bis zu anspruchsvolleren Produktionen: Hier finden beispielsweise Experimentalmusik-Rezitale, Ausstellungen im

«*Ich öffne gern die Türen des menschlichen Geistes.*»

PHILIPPE STARCK, DESIGNER

Spannungsfeld zwischen Kunst und Technologie, Kinder-Workshops oder ein internationales Festival of Independent Games statt. Dieses Gemeindezentrum für Freizeitaktivitäten und Kultur ist ein eindrückliches Beispiel für die Erneuerung des historischen Zentrums und seines architektonischen Erbes. Es ist auch Ausdruck für die strategischen Zielsetzungen der Stadt in sozialer, ökologischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Das Zentrum ist Teil eines Kulturclusters, der andere Projekte begünstigt wie etwa BilbaoArte, ein Zentrum für die Kunstproduktion, das speziell für junge Architektinnen und Architekten sowie Designer konzipiert ist, oder Zorrotzaurre, eine ehemalige Industrieinsel, die von der Architektin Zaha Hadid in ein nachhaltiges Quartier umgestaltet wurde.

Die Stadt Bilbao hat dank ihrer Kulturpolitik eine historische Wende geschafft. Sie ist zum Symbol für wirtschaftliche Neupositionierung und soziale Transformation geworden und wirkt als Kreativitäts- und Innovationsmotor der Region.

Vom Bergdorf zum Musikdorf



Das Dorf Ernen im Oberwallis ist ein Bergdorf mit einem reichen historischen Erbe. Es liegt an der Strasse durchs Goms, die bis ins 19. Jahrhundert eine strategische Verbindung für den Handel mit Italien darstellte. Diese Durchgangslage trug zweifellos zur florierenden Entwicklung des Dorfes und seines Tourismus bei. Letzterer hatte sich vor allem seit den Siebzigerjahren entwickelt.¹⁴ 1979 dann wird die Gemeinde vom Schweizer Heimatschutz mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet, ein Jahr später folgt die Erschliessung des Skigebiets.¹⁵ Dennoch sieht sich das Dorf – wie die meisten auf dem Land oder in den Bergen gelegenen Ortschaften – mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Ein wichtiger Faktor ist vor allem der Niedergang des Skigebiets von Ernen, das 2011 definitiv geschlossen wurde. Es stellen sich zahlreiche Fragen: Wie lässt sich die touristische Attraktivität eines Dorfes durch die Erneuerung seines Images bewahren? Lassen sich die Einkommenseinbussen aus den stillgelegten Winteraktivitäten wettmachen? Wie stellt man überhaupt die nachhaltige Entwicklung eines welfofen Dorfes sicher? Das Dorf Ernen scheint die Antwort auf diese Fragen gefunden zu haben, indem es eine Zusatzfrage stellte: Kann man sich durch Kultur erneuern?

↗ Informationen

Gemeinde Ernen

www.ernen.ch

Musikdorf Ernen

www.musikdorf.ch

Die Gemeinde präsentiert sich auf ihrer Webseite mit ihren beiden Hauptattraktionen: dem Landschaftspark Binntal, der 2011 das Label «Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung» erhielt, und dem Festival Musikdorf Ernen. Natur und Kultur sind in Ernen seit langem eng miteinander verflochten. Allerdings wies zunächst nichts darauf hin, dass dieses bescheidene 540 Seelen-Dorf während des zweimonatigen Sommerfestivals zu einer Stadt mit rund 6250 Kurzzeitbewohnerinnen und -bewohnern und zu einem Magneten für Fachleute, Liebhaber und Stars im Bereich der Literatur und der klassischen Musik werden würde. Diese Entwicklung geht auf eine Initiative des ungarischen Pianisten und Musikpädagogen György Sebök zurück, der 1974 in Ernen eine Sommerakademie mit Meisterkursen für Klavier und Kammermusik gründete. 1987 wurde daraus das *Festival der Zukunft*. Nach dem Tod von György Sebök 1999 wurde das Festival 2004 neu aufgezogen. Entscheidend war dabei die Überzeugung, dass nur ein spezialisiertes Musikfestival, ein in seiner Art einzigartiger Event, der Ortschaft einen Platz in der nationalen und internationalen Musikszene und eine entsprechend grosse Strahlkraft sichern kann.

Das Vorhaben war ehrgeizig, aber die Organisatoren waren überzeugt, dass es für die Ortschaft und die Region interessante Perspektiven in wirtschaftlicher, sozialer und touristischer Hinsicht eröffnen würde. Es gab viele Hindernisse zu überwinden: Kleinprojekte erhalten nur schwer öffentliche Subventionen, erfordern aber dennoch bedeutende Investitionen in die Infrastruktur. Überdies müssen sie von der Bevölkerung, die für die Realisierung solcher Events eine massgebliche Rolle spielt, akzeptiert werden.

Der Verein *Musikdorf Ernen* entwickelte eine kühne Finanzierungsstrategie mit Mitglieder- und Gönnerbeiträgen und baute ein System der Freiwilligenarbeit auf, das sich insbesondere auf die Einheimischen abstützt. 2016 konnte das Festival auf die Hilfe von 40 Freiwilligen zählen. Bei der Gestaltung des exklusiven Programms in den Bereichen Barockmusik, Kammermusik, Klavier und Spezialliteratur wirken auch grosse Meister mit. Das Festival ist überdies seinen ursprünglichen pädagogischen und sozialen Zielsetzungen treu ge-

blieben. So werden zahlreiche Literaturveranstaltungen und Meisterkurse organisiert, bei denen sich die Bevölkerung und das Publikum mit Fachleuten austauschen können, im Fall der Literatur beispielsweise mit der Schriftstellerin Donna Leon. Mit seinem vielfältigen und hochkarätigen Angebot und den Begegnungen in malerischer Umgebung begeistert der Event sein Publikum. Die Qualität des Festivals wurde 2013 durch die Verleihung des Prix Montagne und 2015 durch die Verleihung des *Doron-Preises* bestätigt.¹⁶

Das Musikdorf Ernen ist eine Marke geworden, die der Ortschaft und der Region eine kulturelle Strahlkraft verleiht, die weit über die Landesgrenzen hinausreicht und sich positiv auf den Tourismus auswirkt. Dank seinem Erfolg ist der Event auch zu einem unverzichtbaren Wirtschaftsfaktor

geworden: Die hohen Besucherzahlen des Festivals finden ihren Niederschlag in den Frequenzen sämtlicher Geschäfte, Restaurants und Hotels der Region. 2016 betrug die regionale Wertschöpfung rund 210 000 Franken. Dank dem Erlös aus den Konzerten und Seminaren sowie den Mitglieder- und Gönnerbeiträgen finanziert sich das Festival zu fast der Hälfte selbst (2016: 47,8 Prozent). Sein Wachstum aber stellt das Festival vor neue Herausforderungen. Es hat sich daher neue Ziele gesetzt, um die Bevölkerung noch besser einzubeziehen, eine kohärente Infrastruktur für die optimale Betreuung der Festivalgäste zu gewährleisten und die ökologischen Auswirkungen auf ein Minimum zu reduzieren. Die Entwicklung vom Bergdorf zum Musikdorf Ernen zeugt von der Transformationskraft der Kultur.



«Jeden Sommer fällt die Hochkultur in Ernen ein. Diven schmettern Barockarien und Donna Leon erklärt den ‹Grossen Gatsby›.»

UTE VON KOBIENSKI, «DIE ZEIT»

Land Art für die regionale Dynamik

Die Bündner Talgemeinde Safiental im Bezirk Surselva grenzt an die Rheinschlucht und umfasst die Ortschaften Valendas, Versam, Safien und Tenna. Die 930 Einwohnerinnen und Einwohner im 150 Quadratkilometer grossen Gemeindegebiet betreiben hauptsächlich Landwirtschaft. Wie die meisten Gemeinden dieser Grösse kämpft Safiental gegen die Abwanderung junger Menschen und versucht, das touristische Angebot zu diversifizieren. Die Gemeinde setzt auf einen sanften Tourismus, der auf Natur- und Kulturliebhaber ausgerichtet ist. Dazu gehören Wandern, Skitouren, Ferien auf dem Bauernhof und regionales Erbe. Daher misst die Gemeinde der Erhaltung ihrer natürlichen Umwelt und ihres kulturellen Erbes einen grossen Wert bei. Die Besucherzahlen sind mit rund 35 000 Übernachtungen pro Jahr beachtlich. Für Aufmerksamkeit sorgte Safiental namentlich mit dem Bau des ersten Solarskilifts 2011. Damit wollte man nicht nur neue Gäste anwerben, sondern vor allem auch zum Nachdenken darüber anregen, wie sich menschliche Tätigkeiten auf die Umwelt auswirken. Zudem wollte man die nachhaltige Entwicklung als zentrales Anliegen etablieren.

Ein weiterer Denkanstoss für Einheimische und Gäste folgte 2016 mit der ersten Ausgabe der *Alps Art Academy*. Die einwöchige Veranstaltung rückte die Kunst und insbesondere die Land Art in den Mittelpunkt. Es fanden Workshops mit international bekannten Künstlern statt, die von 30 Teilnehmenden aus 22 Ländern besucht wurden.¹⁷ Ein Anliegen war die Beschäftigung mit der Land Art, einer in den Sechziger- und Siebzigerjahren in den USA entstandenen Kunstströmung, bei der die vor Ort verfügbaren Ressourcen in ihrem natürlichen Kontext zu Kunstwerken verarbeitet werden. Im Safiental wollte man sich kritisch und analytisch mit dem ursprünglichen Konzept der Land Art auseinandersetzen, neue Perspektiven aufzeigen und das Konzept ideell erneuern, namentlich unter Einbindung der digitalen Kultur. Die Werke, die durch diese transdisziplinäre Arbeit in Verbindung mit künstleri-

schen Praktiken an Ort und Stelle geschaffen wurden, standen im Dialog mit Natur und Landschaft und waren über das ganze Tal verstreut. Deshalb war beim Besuch der Ausstellung *Art Safiental* die Landkarte eine unverzichtbare Begleiterin.

Auf einem der zahlreichen Wege stiessen die Besucherinnen und Besucher auf ein luxuriöses Doppelbett, das auf einer von Bergen gesäumten Alpweide stand. «Null Stern – the only star is you!» – mit dieser Botschaft fassen die Schweizer Konzeptkünstler Frank und Patrik Riklin vom Atelier für Sonderaufgaben die Idee des «Null-Stern-Hotels» zusammen. Nach der Premiere 2008 in einer Zivilschutzanlage in Sevelen (SG) und einer zweiten Auflage 2009 in Teufen (AR) wartete das «Hotel» im Safiental unter freiem Sternenhimmel auf Gäste. Die Sterne symbolisieren nicht die Qualität des Hotels, sondern diejenige der Gäste, die im Mittelpunkt des Erlebnisses und der natürlichen Schönheit des Tals stehen. Die Schweizer Berglandschaft wurde zum imaginären Gebäude und die in der Hotellerie so wichtigen Begriffe wie Luxus und Prestige wurden in Frage gestellt.¹⁸ Die neue Form des «Null-Stern-Hotels» wurde gemeinsam mit Daniel Charbonnier, Inhaber einer Beratungsfirma für Hotellerie und Tourismus, und in Zusammenarbeit mit Safiental Tourismus für die erste Auflage von *Art Safiental* 2016 konzipiert. Das künstlerische Projekt war ein Novum für den Fremdenverkehr, weil es gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung realisiert wurde: Gemeindeangestellte, Landwirte und Anwohner betreuten das Bett und sorgten während der viermonatigen Ausstellung für den Empfang der Gäste. Natur, Kultur und Tourismus miteinander in Einklang bringen, gleichzeitig Emotionen wecken und zum Nachdenken über unsere Handlungen und Gewohnheiten im Zusammenhang mit unserer Umwelt anregen: Dieser Herausforderung haben sich die Autoren des Projekts «Null-Stern-Hotel», aber auch die Gemeindebehörde und die Einwohnerinnen und Einwohner gestellt.

↗ Informationen

Gemeinde Safiental
www.safiental.ch

Null Stern Hotel
www.nullsternhotel.ch

Art Safiental
www.artsafiental.ch



«Null Stern – Wo der einzige Stern Sie selber sind.»

ATELIER FÜR SONDERAUFGABEN

Bilder als Transportmittel für die nachhaltige Entwicklung in den Bergregionen

Nicht nur in der Schweiz, auch weltweit sehen sich die Bergregionen mit ähnlichen Problemen konfrontiert, gerade was den Klimawandel, die Migration oder die Ressource Wasser angeht. Die Bergbevölkerung ist zudem besonderen Katastrophenrisiken ausgesetzt. Im Bewusstsein dieser Herausforderungen setzt der Kanton Wallis seit 2008 eine kantonale Agenda 21 mit 16 Initiativen um. Dazu zählen Aufgaben wie Nachhaltigkeit im Tourismus fördern, eine nachhaltige und multifunktionale Landwirtschaft gewährleisten, die lebenswichtigen Ressourcen nachhaltig nutzen und erhalten, Lösungen für die Energiefrage finden, die Biodiversität fördern und die Schönheit der Landschaft bewahren, ein integriertes Risikomanagement sicherstellen sowie die Kultur in ihrer Vielfalt bewahren und fördern. Der Kanton Wallis beauftragte die Stiftung für die nachhaltige Entwicklung der Bergregionen (FDDM) mit der Koordination.

Der Staatsrat unterstreicht in seiner Agenda 21 sein Engagement für die Kultur wie folgt: «Die kulturelle Vielfalt und die Geschichte ihrer Entstehung stellen einen wichtigen Faktor der nachhaltigen Entwicklung dar. Das Wissen um die materiellen und immateriellen Kulturgüter und ihre Weitergabe tragen zur Prägung einer gemeinsamen Identität bei. Die Vielfalt der kulturellen Ausdrucksformen ist eine Quelle der Kreativität und des Austauschs.»¹⁹ In diesem Sinn unterstützt der Kanton in enger Zusammenarbeit mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) das Programm Sustainable Mountain Art (SMART), das von der FDDM geleitet wird. SMART ist als Schnittstelle von nachhaltiger Entwicklung, Kultur und Zusammenarbeit zu verstehen.²⁰ Internationale Kunstschauffende werden zu dreimonatigen Atelieraufenthalten im Kanton eingeladen, um im regionalen Kontext eines Berggebiets Werke zu Themen wie Klimawandel, Wasserreserven, Ernährungssicherheit, Biodiversität und Migration zu kreieren. Daneben wird auch die Zusammenarbeit mit Schweizer Künstlerinnen und Künstlern sowie Kultureinrichtungen angestrebt.

Das Programm enthält zwei Handlungssachsen. Zum einen soll eine Sammlung von Kunstwer-

ken geschaffen werden, welche die ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme des Wallis beleuchtet – Schwierigkeiten also, die auch andere Bergregionen der Schweiz und weltweit beschäftigen. Der künstlerisch-fotografische Ansatz schafft dabei eine kritische Distanz und ermöglicht die Betrachtung der Problematik aus einem anderen Blickwinkel. Er macht zugleich aber auch die zahlreichen Herausforderungen der Bergregionen sichtbar und rückt sie ins Bewusstsein eines breiten Publikums. Davon zeugen etwa die Arbeiten der marokkanischen Fotografin Btihal Remli über die Bergbauern und deren Leben, die nicht viel mit den vom Tourismus vermarkteteten Bildern zu tun hat. Erwähnenswert ist auch die Fotoserie «*L'agonie d'un glacier*» des Walliser Künstlers Laurence Piaget, welche die Notmassnahmen gegen die durch den Klimawandel verursachte Gletscherschmelze dokumentiert. Diese Bilder sind nicht nur für die Archive bestimmt: Vielmehr sollen sie Emotionen wecken, Reaktionen und Verhaltensänderungen im Alltag auslösen und zu einem verstärkten Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Umwelt führen.

Im Anschluss an den Atelieraufenthalt wird in der Region, in der Schweiz und im Land der eingeladenen Künstlerinnen und Künstler eine Ausstellung organisiert. Die Begegnung zwischen Kunstschauffenden und Bevölkerung bildet dabei die zweite Handlungssachse des Projekts: Sie dient dem interkulturellen und allgemeinen Erfahrungsaustausch, der gemeinsamen Reflexion und der Lancierung einer Debatte. Dieses ambitionierte pädagogische Programm umfasst neben den Begegnungen mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Fachleuten auch Workshops. Eines der Ziele ist, Jugendliche unter Einbezug ihres Umfelds für die nachhaltige Entwicklung zu sensibilisieren. Gleichzeitig soll ihr Blick auf die Problematik durch einen interkulturellen Ansatz erweitert und ihre Kreativität gefördert werden. Das Programm SMART und die daraus entstandenen Werke zeugen von der Kraft der Bilder und von ihrem Potenzial, Bevölkerung und politische Entscheidungsträger für ihre kollektive und individuelle Verantwortung im Bereich der nachhaltigen Entwicklung zu sensibilisieren.

↗ Informationen

Kanton Wallis

Departement für Verkehr, Bau und Umwelt (DVBU), Dienststelle für Wald und Landschaft mit Zuständigkeit für die nachhaltige Entwicklung:
www.vs.ch

SMART, Sustainable Mountain Art

www.sustainablemountainart.ch

Stiftung für die nachhaltige Entwicklung der Bergregionen

www.fddm.ch

Laurence Piaget

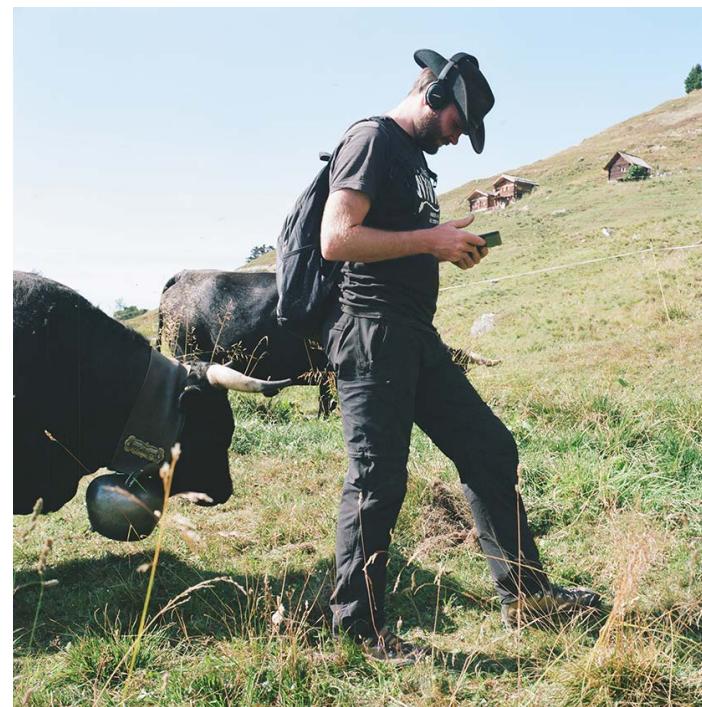
www.laurencepiaget.com

Btihal Remli

www.cargocollective.com/btihal

«Bilder zur Sensibilisierung für die Herausforderungen der Bergregionen.»

SMArt



Kunst und Kreativwirtschaft im Dreispitz-Quartier

Die Christoph Merian Stiftung (CMS) wurde 1857 testamentarisch gegründet. Ihr Wirkungskreis ist die Stadt Basel. Die Institution verfolgt ihren Stiftungszweck durch die Bereitstellung finanzieller Mittel, Expertisen und die Vermittlung von Projekten. Daneben setzt sie ihre eigenen Vorhaben in den drei Förderbereichen Soziales, Kultur und Natur um. Ihren Schwerpunkt legt die Stiftung auf die Förderung innovativer Initiativen zugunsten der Bevölkerung.

So auch im Dreispitz-Quartier, das sich in permanentem Wandel befindet und gleichzeitig ein Musterbeispiel für ein innovatives, städtebauliches Erneuerungsprojekt darstellt. Dieses 50 Hektaren grosse Areal im Besitz der CMS umfasst eine Gewerbe- und Industriezone zwischen der Stadt Basel und der Baselbieter Gemeinde Münchenstein. Seit 2001 wird für das gesamte Gebiet eine Umwandlung geplant. Die Gebietskörperschaften und die Eigentümerin haben gemeinsam ein Rahmenabkommen abgeschlossen mit dem Ziel, eine städtebauliche Entwicklung zu ermöglichen. Für die «Vision Dreispitz» zeichnete das Basler Architekturbüro Herzog & de Meuron verantwortlich.²¹ Die CMS engagiert sich seit Langem für die nachhaltige Entwicklung und stellt sich auch den derzeitigen Herausforderungen der Raumentwicklung. Diese bestehen vor allem darin, den Siedlungsraum zu verdichten, um der Bodenknappheit und der Zersiedelung entgegenzuwirken. Die CMS bleibt Eigentümerin des gesamten Bodens und kann so die Kohärenz sicherstellen. Sie gewährt etwa hundert Nutzniesserinnen und Nutzniessern ein Baurecht. Ziele der Transformation sind die Verdichtung der Teilgebiete mit funktionaler Durchmischung und die Verdopplung der Arbeitsplätze. Gleichzeitig sollen auch Investoren angezogen werden. Entstehen sollen Quartiere mit hohen energetischen und ökologischen Anforderungen, mit vielen Grünflächen sowie gutem ÖV-Anschluss und attraktiven Bedingungen für den Langsamverkehr. Geplant sind gemischt genutzte Gebäude für Dienstleistungsfirmen, Industrieunternehmen und Büros, aber auch für Wohnungen sowie Freizeit- und kulturelle Aktivitäten. Bereits bestehende Beispiele dafür sind die Gebäude Transitzlager oder Helsinki Dreispitz. Nicht von ungefähr haben sich grosse



Namen der zeitgenössischen Architektur bereit erklärt, hier Projekte zu realisieren und sich an der Umgestaltung dieses kulturorientierten Geländes zu beteiligen.

Das Herzstück des Quartiers bildet ein Wirtschaftspark mit derzeit 380 Unternehmen, die 4000 Arbeitsplätze bieten. Mit Projekten wie zum Beispiel der «Rakete»-Containersiedlung nimmt dieser Park eine Vorreiterrolle in der Kreativwirtschaft für die ganze Region Basel ein. Das 2012 lancierte Projekt besteht aus Büro-Containern für Startups aus der Kreativ- und Kulturwirtschaft. Die «Rakete» soll ein «Raum zum Arbeiten und Ausprobieren» sein und jungen Kreativen und Kulturschaffenden die Gelegenheit bieten, ihre eigenen Projekte und Unternehmen auf die Beine zu stellen. Dabei profitieren sie von günstigen Mietzinsen und einem Umfeld, das Synergien ermöglicht und Innovationen fördert.²²

Ein Quartierplan sah überdies die Aufwertung des ehemaligen Freilagers in ein Kunst- und Kulturzentrum vor. Eine Pionierrolle spielte dabei das Haus der elektronischen Künste (HeK), das sich mit allen Kunstformen befasst, die sich durch neue Technologien und Medien ausdrücken und sie reflektieren. Das Dreispitz-Quartier versteht sich als «Ort, an dem kreative und kritische Diskurse über die ästhetischen, gesellschaftspoliti-

↗ Informationen

Christoph Merian Stiftung

www.cms-basel.ch

Dreispitz

www.dreispitz.ch

Kanton Basel-Stadt

www.planungsamt.bs.ch/arealentwicklung/entwicklungsplanung-dreispitz.html

Publikation

Pionierbauten im Dreispitz – Vom Gewerbeareal zum Stadtquartier, 2014, Christoph Merian Verlag:
https://issuu.com/christoph-merian-verlag/docs/pionierbauten_leseprobe



«Die einzige Konstante ist der Wandel.»

CHRISTOPH MERIAN STIFTUNG, NACH HERAKLIT

schen und ökonomischen Auswirkungen von Medientechnologien stattfinden». Die Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) und ihr Campus der Künste sind Räume mit bewusst offen gehaltenen Grenzen, die Veranstaltungen und Initiativen unterschiedlicher Partner aufnimmt. Die Hochschule und ihr Campus ergänzen das Kunst- und Kulturzentrum im Dreispitz und tragen zur rasch fortschreitenden Quartierentwicklung bei.²³ Die grosse Zahl von Studierenden und die zahlreichen Aktivitäten sind aus dem Quartierleben nicht mehr wegzudenken. Die Künstlerresidenz Atelier Mondial, das Kulturradio Radio X, der Ausstellungsraum Oslo 10 für experimentelle Kunst und die Dreispitzhalle mit 1500 Quadratmetern Fläche für Ausstellungen, Festivals und andere Anlässe machen das Areal zu einem Kunstcluster. Auch eine Vielzahl von Galerien und Ateliers von Künstlern und weiteren Akteuren der freien und alternativen Kunst tragen zur lebendigen Vielfalt bei.

Der Ansatz, Kultur als Katalysator für die Transformation des Dreispitzes zu nutzen, hat inzwischen Früchte getragen. Das Freilager hat sich zu einem Quartier des künstlerischen Schaffens und der Innovation entwickelt, das für neue Bewohnerinnen und Bewohner attraktiv ist. Mit der zunehmenden Nutzung als Wohnquartier hat sich indessen auch gezeigt, welche Schwierigkeiten eine gemischte Nutzung in Bezug auf das Zusammenle-

ben mit sich bringt: Je stärker die städtebauliche Planung Gestalt annahm, desto mehr wurde die Kultur domestiziert und desto kleiner wurde der Raum für freie und alternative Ausdrucksformen. Der vom Nachtleben ausgehende Lärm, die Veranstaltungen und die Tätigkeiten auf dem Campus stossen in der Nachbarschaft zuweilen auf Widerstand. Zudem wird spürbar, dass soziale Einrichtungen wie Kindertagesstätten oder Schulen fehlen. Diese Konflikte bergen neue Herausforderungen: Die Akteure auf dem Dreispitz müssen sich entsprechend weiterentwickeln und ihre Ziele neu definieren. Zu den künftigen Vorhaben zählen denn auch die Festigung der bestehenden gesellschaftlichen Infrastruktur und die Lancierung partizipativer Projekte. Im Vordergrund stehen die verstärkte Vernetzung, namentlich mit den angrenzenden Quartieren Gundeli-Ost in Basel und Ruchfeld in Münchenstein.

Unbestritten ist indessen, dass die oben genannten Einrichtungen zur Konkretisierung eines Quartiererneuerungsprojekts beigetragen haben: Sie zeichnen sich durch funktionale Durchmischung, innovative Architektur, Einbindung der Kultur, künstlerisches Schaffen und Kreativwirtschaft aus. Für die Zukunft des Dreispitz-Quartiers könnte der Leitsatz der Initianten treffender nicht sein: «Die einzige Konstante ist der Wandel.»²⁴

09

Quartierbelebung durch Zwischennutzung von Gebäuden

Die Siedlungseinheit «Quartier» eignet sich im Sinn der Nachhaltigkeit und aufgrund ihrer Grösse bestens zur Durchführung innovativer Aktionen. Die temporäre Nutzung von leerstehenden Gebäuden für Kunst- und Kulturprojekte ist ein gutes Beispiel dafür. Diese schafft insbesondere Raum für Kreatives und Erfindung. Ganz abgesehen von ihrem Mehrwert zwecks Siedlungsverdichtung trägt sie auch unmittelbar zur Quartierbelebung und zur Verbesserung der Lebensqualität bei.

Die Stadt Bern engagiert sich im Rahmen der Agenda 21 für die nachhaltige Entwicklung und setzt verschiedene Massnahmen zur Sensibilisierung der Bevölkerung um. Dazu gehören die *Klimaplattform*, eine Partnerschaft mit der Privatwirtschaft zur Verringerung der Treibhausgasemissionen, sowie der *Berner Umwelttag* und das Engagement als *Energiestadt*. Die Stadt Bern ist sich bewusst, welchen wichtigen Beitrag lebendige Quartiere für den gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten, und hat daher einen Fonds zur Förderung von Sozialprojekten geschaffen. Fördert werden Projekte, die eine Belebung und Aufwertung der Stadt und ihrer Quartiere bewirken und Brücken zur Überwindung der kulturellen und sprachlichen Barrieren in der Schweiz bauen, insbesondere zur Integration von Migrantinnen und Migranten.²⁵ Dieses Integrationsziel ist auch in der Kulturstrategie der Stadt Bern (2017–2028) und den Zielen und Massnahmen (2017–2020) verankert. Dort wird *Partizipation und Dialog* als eine der sechs Prioritäten definiert, genauso übrigens wie *Freiräume*: «Die Stadt Bern unterstützt und ermöglicht kulturelle Zwischennutzungen.» Damit berücksichtigt die Stadt Bern in ihrer Immobilienpolitik die Bedürfnisse der kulturellen Akteurinnen und Akteure und schafft mittels vereinfachter Bewilligungsverfahren auch Anreize für entsprechende Bürgerinitiativen.²⁶ Der Verein Alte Feuerwehr Viktoria steht für eine Zwischennutzung des städtischen Raums, die diesen Bemühungen der Stadt optimal entspricht.

Im Nordquartier Breitenrain befindet sich die ehemalige Feuerwehrkaserne Viktoria, die 2014 stillgelegt wurde. Ihre Eigentümerin, die Stadt Bern, hegt bis 2019 keine Projekte für eine Langzeitnutzung des Standorts. Deswegen hat man sich für



eine Zwischennutzung entschieden, die Solidarität, Kultur und Einbezug der lokalen Bevölkerung begünstigt. Unter anderem wurde etwa eine Kollektivunterkunft für 150 Asylsuchende, zur Hauptsache Familien, eingerichtet. Die Gründung des Vereins Alte Feuerwehr Viktoria (AFV) geht auf eine Initiative der Quartierkommission des Nordquartiers, DIALOG Nord, zurück. In Zusammenarbeit mit der Quartierkommission und der Heilsarmee, welche die Unterkünfte verwaltet, hat der Verein eine Plattform für Kontakte zwischen den Asylsuchenden und der Bevölkerung sowie zur Belebung des Quartiers geschaffen. Außerdem wurden rund 20 Projekte (Kleingewerbe, Ateliers und gemeinnützige Initiativen) ausgewählt, welche die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung einhalten: Diese können die übrigen Räume und den Außenbereich des Gebäudes für eine erschwingliche Miete nutzen.²⁷ In den verschiedenen Räumlichkeiten mit einer Fläche von ins-

↗ Informationen

Stadt Bern

Präsidialdirektion, Kultur Stadt Bern:
www.bern.ch/themen/kultur

Direktion für Bildung, Soziales und Sport,
 Jugendamt:

www.bern.ch/politik-und-verwaltung/stadtverwaltung/bss/jugendamt

Verein Alte Feuerwehr Viktoria

www.altefeuerwehrviktoria.ch

gesamt 3000 Quadratmetern findet sich unter anderem ein Bio-Restaurant, eine Kaffeerösterei, eine Startup-Unternehmerin für Events, eine Quartierwerkstatt, ein Projekt zur gemeinsamen Nutzung von Räumen, eine Kunstgalerie, ein Siebdruckatelier, ein Internetradio für Blinde und Sehbehinderte, eine Keramikwerkstatt, eine Webstuhlwerkerin und eine Boxschule. Abgerundet wird das Angebot durch einen wöchentlichen Biomarkt, einen Gemüsegarten im Innenhof und ein Bienenkollektiv. Somit hat das Ganze auch eine ökowirtschaftliche Dimension. Aus dem Turm, der einst zum Trocknen der Feuerwehrschläuche diente, ist ein *Atelierturm* geworden: ein Symbol sowohl für den Standort als auch für das kreative Schaffen.

Die Alte Feuerwehr Viktoria ist zu einer Begegnungsplattform von Asylsuchenden, Zwischennutzenden und Quartierbewohnerinnen und -bewohnern sowie den verschiedenen Vereinen, Kollektiven und politischen Verantwortlichen geworden. Um die Ziele der Plattform und deren Ansiedlung im Quartier zu konsolidieren, gilt es jedoch, noch einige Herausforderungen zu meis-

tern. Zu diesen zählen Bewilligungsverfahren, Regelung der Erwerbs- und Freiwilligenarbeit, die Beziehungen zur direkten Nachbarschaft und die Entwicklung der definitiven Nutzung des gesamten Areals, einschliesslich einer neuen Wohnnutzung und einer Tagesschule.

Einer der Vorteile der Zwischennutzung durch Kunst- und Kulturprojekte besteht darin, dass leerstehende Räume relativ kostengünstig zu Existenz- und Schaffensmöglichkeiten verwandelt werden. Die Stärke der Alten Feuerwehr Viktoria beruht nicht nur auf der Nutzung der Räumlichkeiten durch Kultur- und Kunstprojekte, sondern auch auf deren Nähe zu anderen Tätigkeitsbereichen wie Geschäften, Sport, Gastronomie oder Werkstätten, die gemäss den Kriterien der nachhaltigen Entwicklung und der sozialen Durchmischung ausgewählt wurden.

«Stadtraum ist Kulturräum.»

STADT BERN, KULTURELLE STRATEGIE



Kreative Aktionen in temporären Räumen

Mit innovativen Konzepten passt sich das urbane Leben an den ständigen Wandel der Städte an. Diese Konzepte der jungen Generation gehen in Richtung vermehrte Mobilität und Nachhaltigkeit, gemeinsame Lebensräume und partizipative Projekte – insbesondere hinsichtlich der Transformation von Quartieren oder öffentlicher Räume. Die Begriffe *Coworking* oder *Carsharing* sind bereits in aller Munde und bezeichnend für eine Gesellschaft mit neuen Gewohnheiten, die das Arbeiten in geteilten Büros und das Teilen von Dienstleistungen begünstigen.²⁸

Zu diesen neuen Trends zählt die Zwischennutzung öffentlicher oder leerstehender Räume. Industriebrachen und Büroflächen, die vor dem Umbau oder Abbruch stehen beziehungsweise keine Interessenten finden, bleiben während der Übergangsperiode leer – das kann von einigen Monaten bis zu einigen Jahren dauern. Aus der Sicht einer Stadt handelt es sich dabei um bedeutende ungenutzte Flächen. Bei den Büroflächen betrug die Leerstandsquote 2016 in Zürich 2,6 Prozent und in Genf 4 Prozent. Gemäss dem Bundesamt für Statistik (BFS) belief sich die Zahl der leerstehenden Wohnungen 2016 schweizweit auf 56 000; dies entspricht einer Leerwohnungsziffer von insgesamt 1,3 Prozent.²⁹ Aufgrund ihrer Nichtbelegung können diese Liegenschaften ein Quartier dauerhaft prägen, sie bergen aber auch Potenzial für den Zusammenhalt des Stadtgefüges und für die Vitalität und Lebensqualität der Quartiere. In der Schweiz, und dies insbesondere in Zürich, haben in den letzten Jahren vor allem Vereine und Agenturen diese alternative Nische des Immobilienmarkts für sich erobert.

Der Verein Kombo mit Sitz in Zürich hat sich auf kulturelle Zwischennutzungen spezialisiert. Er organisiert «kreative Aktionen zwischen vergangener und zukünftiger Nutzung» von Brachen, stillgelegten Industriestandorten oder ehemaligen Geschäftsflächen.³⁰ Um sicherzustellen, dass sich die Zwischennutzung optimal ins Quartier einfügt, begleitet Kombo den gesamten Prozess: von der Standortsuche, der Auswahl der Projekte, der Vertragserstellung, der Kontaktanbahnung zwischen den Akteuren, der Infrastruktur- und Eventorganisation über die Kommunikation nach aussen bis hin zur Beendigung der Gebäudenutzung.

MuotaBrunnen befindet sich am Fluss Muota inmitten der Hügellandschaft der Gemeinde Brunnen im Kanton Schwyz – auf dem Areal einer stillgelegten Zementfabrik mit 35 Betonrohbauten. Nach einer engen Zusammenarbeit zwischen dem Eigentümer, den Gemeindebehörden und den Nutzern sowie einer rudimentären Investition in die Infrastrukturen liessen sich die Gebäude ab 2011 für Projekte und Events respektive für Vermietungen nutzen. Der *Kult-Turm* (ein Kulturrum), *Kunst Schwyz 2013* (Ausstellung der Künstlervereinigung des Kantons Schwyz) und *Big Bang* (ein multimediales Theaterspektakel) bespielten das Areal zwischen 2011 und 2016. Die Zwischennutzung des Standorts wird 2017 beendet.³¹

Grubenstrasse 15 hiess eine kulturelle Zwischennutzung im Zürcher Binz-Quartier 2015. Für das bislang grösste Projekt von Kombo nutzte man ein ehemaliges Lagerhaus zu einem interdisziplinären Kulturhaus um. 400 Quadratmeter Fläche wurden fest vermietet und beherbergten unter anderem ein Restaurant, eine Mediathek, ein Yoga- und Tanzstudio, Künstlerateliers, Kunsträume und eine Artist Residency. 600 Quadratmeter waren multifunktionale Veranstaltungsräume für Konzerte, Ausstellungen und Partys. Dadurch entstand eine Vielfalt an Attraktionen, die verschiedene Publikum anzog und überraschende Erlebnisse unter einem Dach ermöglichte.

Playground, das Projekt eines riesigen Spielfelds, wurde unter freiem Himmel auf dem Areal des ehemaligen Güterbahnhofs Zürich verwirklicht. Das Projekt wurde 2016 im Rahmen des «Street Food Festivals» innert einem Monat auf die Beine gestellt und während gut zwei Monaten genutzt. Aktiv unterstützt wurde es von der Pro Juventute und dem Sportamt der Stadt Zürich. Die vielfältige Palette an Spielaktivitäten trug sowohl dem Terrain als auch der Bevölkerung Rechnung. *Playground* ist das Beispiel eines Projekts, das nicht nur einen Stadtteil belebt, sondern den Einwohnerinnen und Einwohnern auch die Gelegenheit bietet, sich auf spielerische Weise den urbanen Raum wieder zu eignen zu machen. Es handelt sich gleichsam um einen Akt der gemeinsamen Sinngebung und der praktischen Umsetzung des Konzepts «urbanes Gemeingut».³²

↗ Informationen

Kombo – Agentur für
Kultur Raum Projekte
www.kombo.ch



«Die Industriebrache bietet einen riesigen Schatz an inspirierenden Facetten.»

NOVABRUNNEN – ZWISCHENNUTZUNG

Somit erzeugen derartige Projekte für alle Beteiligten zahlreiche Vorteile. Ob Eigentümer, Zwischenutzende, Quartiernutzende oder Stadtbehörden: Sie alle profitieren von einer raschen Neubelebung verödeter Zonen. Die in einem kooperativen Vorgehen erzielte temporäre Rehabilitierung der betreffenden Zonen fördert Begegnungen, soziale Durchmischung und innovative Kreativität. Dies wirkt sich positiv auf die Lebensqualität im Quartier aus und eröffnet neue Perspektiven für die städtische Raumplanung.



Der Wert des Kulturerbes für unsere Gesellschaft

Die Schweiz hat vier massgebliche internationale Konventionen des Europarats im Bereich Kultur/Kulturerbe ratifiziert, jedoch noch nicht die Rahmenkonvention des Europarats über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft von 2005 (Konvention von Faro).³³ Im Januar 2017 erhielt das Bundesamt für Kultur von Bundesrat Alain Berset den Auftrag, die Ratifizierungsbotschaft für Faro zu erarbeiten, damit das Parlament 2018 seine Beratungen dazu aufnehmen kann.

Die Konvention von Faro versteht das Kulturerbe als zentrale Ressource für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, die Verbesserung des Lebensraums und die Steigerung der Lebensqualität. Sie fordert die Schaffung von Rahmenbedingungen, die das Kulturerbe in den Fokus der Gesellschaft rücken. Dadurch soll allen ein uneingeschränkter Zugang zum Kulturerbe und eine aktive Teilhabe ermöglicht werden. Die Konvention stärkt partizipative Prozesse und damit Ansätze für eine nachhaltige Kultur, die auch für die Schweiz von grösster Aktualität sind. Gegenüber den vier von der Schweiz bereits ratifizierten europäischen Texten, die das «Was» und das «Wie» der Kulturerbe-Erhaltung regeln, geht es in der Konvention von Faro um die umfassende Frage nach dem «Warum» und dem «Für wen».

Österreich hat die Konvention 2015 ratifiziert. Ihre Implementierung startete mit der Erarbeitung einer Studie, die eine Bestandesaufnahme von Projekten im Sinne von Faro sowie Empfehlungen enthält, die durch einen Workshop ergänzt wurden.³⁴ Durch Vernetzung, Austausch, Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen soll der Geist von Faro umgesetzt werden. Das Erbe ist nicht nur nachhaltig zu schützen. Es ist ebenso aufzuzeigen, wie es für künftige Generationen verändert und angepasst werden kann, um seine Erhaltung zu garantieren. Ziel ist es, die Erhaltung von Kulturerbe als gemeinsame Verantwortung zu begreifen. Das europäische Kulturerbejahr soll der Umsetzung der Ziele dieser Konvention zusätzlichen Schub vermitteln.



Als erste Schritte zur Umsetzung der Konvention wählte Österreich neben der erwähnten Studie und Bestandesaufnahme sechs Projekte aus, welche die Kriterien und Ziele der Konvention von Faro erfüllen – drei davon werden nachfolgend kurz vorgestellt:

Superar Wien – Musikvermittlung für junge Menschen in Wien. Unter professioneller Anleitung werden Jugendliche an musikalische Tätigkeiten herangeführt und erhalten kostenfrei Zugang zu Orchestermusik und Chorgesang. Ein Verein arbeitet grenzüberschreitend und betreibt aktuell 16 Standorte in Österreich, 5 in der Schweiz und 6 weitere in Europa. Durch das Musizieren werden Gemeinschaft und Toleranz sowie aktive Teilhabe am immateriellen Kulturerbe gefördert. Traditionen und identitätsstiftende Gemeinsamkeiten werden dadurch sichtbar und erfahrbar gemacht.

↗ Informationen

**Bundeskanzleramt Österreich,
Kunst und Kultur**
www.kunstkultur.bka.gv.at



*«Mit der positiven Kraft der Musik
lassen sich Grenzen überwinden.»*

SUPERAR WIEN

Kino der Orte – Wiener Film- und Kinokultur. Das vom Filmarchiv Austria initiierte Projekt lädt Interessierte dazu ein, öffentliche Räume der Film- und Kinogeschichte zu entdecken und das österreichische Filmerbe näher kennenzulernen. An verschiedenen Standorten wird eine Programmreihe präsentiert, die sich thematisch mit deren Geschichte auseinandersetzt. Die Schauplätze der Filmprojektion treten dabei in den Vordergrund und werden selbst zum Teil des Programms. Das filmische Kulturerbe verbindet sich mit historischen Aufführungsorten, und Schauplätze der Wiener Kinolandschaft werden wiederbelebt. So wird ein Diskurs über die Kinolandschaft und gegen den Zerfall des österreichischen Filmbestands in Gang gesetzt und es findet insgesamt eine Sensibilisierung für das gemeinsame filmische Erbe und dessen Erhaltung statt.

Werkraum BregenzerWald – Handwerkskunst im Bregenzerwald. Der Werkraum Bregenzerwald, ein Zusammenschluss von 85 regionalen Handwerksbetrieben, wurde 1999 mit dem Zweck gegründet, der Handwerkskultur des Bregenzerwaldes und Berufsleuten ein Schaufenster zu bieten. Damit sollen junge Menschen für diese Beruf gewonnen werden. Das zentrale Werkraumhaus in Andelsbuch wurde vom Architekten Peter Zumthor entworfen. Das Haus dient als Raum für Ausstellungen, Wettbewerbe und Vorträge und als Verkaufsplattform der Handwerkskultur. Im Dezember 2016 wurde der Werkraum Bregenzerwald zusammen mit zwei anderen österreichischen Einrichtungen in das «UNESCO-Register of Best Safeguarding Practices» im Bereich immaterielles Kulturerbe aufgenommen.

Bauliches Kulturerbe und gesellschaftlicher Bezug: Beispiele für die Umnutzung von Industriebrachen

Das Thema des baulichen Kulturerbes und seines gesellschaftlichen Bezugs lädt zu einer Untersuchung des Identitätsbegriffs ein. In Anbetracht der politischen Aktualität löst dieser Begriff allzu oft Gefühle der Ausgrenzung aus. In einem von multikulturellen Gruppen genutzten Umfeld ist es passender, von Zusammenhalt oder Identifikation zu sprechen. Schule, Arbeit und Freizeit gehören zu den Mitteln, die den Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Gemeinschaften fördern, die in unseren westlichen Gesellschaften nebeneinander leben und sich in gemeinsamen Räumen bewegen. Das in der Region verankerte bauliche Kulturerbe ist ein Ausdruck der Geschichte und kann damit zum sozialen Zusammenhalt beitragen. Es gibt zahlreiche Beispiele, die diese Rolle der Baukultur als Identitätsfaktor beziehungsweise Identifikationsfaktor belegen. Zu den augenfälligsten Beispielen gehören die *historischen Stadtplätze*, die als Orte des Austauschs wichtig sind und die nicht nur der einheimischen Bevölkerung, sondern auch den Durchreisenden als Orientierungspunkte dienen.

Die *ehemaligen Industriestandorte* bilden ein besonders interessantes Kulturerbe, und zwar nicht nur wegen ihres kulturellen Werts, sondern auch, weil aus dem Blickwinkel der nachhaltigen Entwicklung das Konzept der Umwandlung, der Wiederverwendung beziehungsweise des Recyclings einen zusätzlichen Vorzug darstellt. Diese Standorte haben ihre ursprüngliche Funktion infolge der Entwicklung der Produktionsbedingungen eingebüßt und wurden neuen Nutzungen zugeführt. Nicht selten entstanden im Zug dieser Umnutzungen äusserst attraktive, ja sogar symbolträchtige und für den sozialen Zusammenhalt bedeutungsvolle Orte. Die Identifikationswerte müssen darüber Aufschluss geben, ob ein Bauwerk oder ein Standort aufgrund seiner ästhetischen, architektonischen, sozialen und ökologischen Eigenschaften von Interesse ist, und zwar unter Berücksichtigung des Werts seiner Präsenz und seiner Nutzung in materieller, psychologischer oder symbolischer Hinsicht auf Quartier- oder gar Stadtbene.

Ein Objekt wird also aus drei verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, um seinen Charakter und seine Bedeutung zu erfassen:

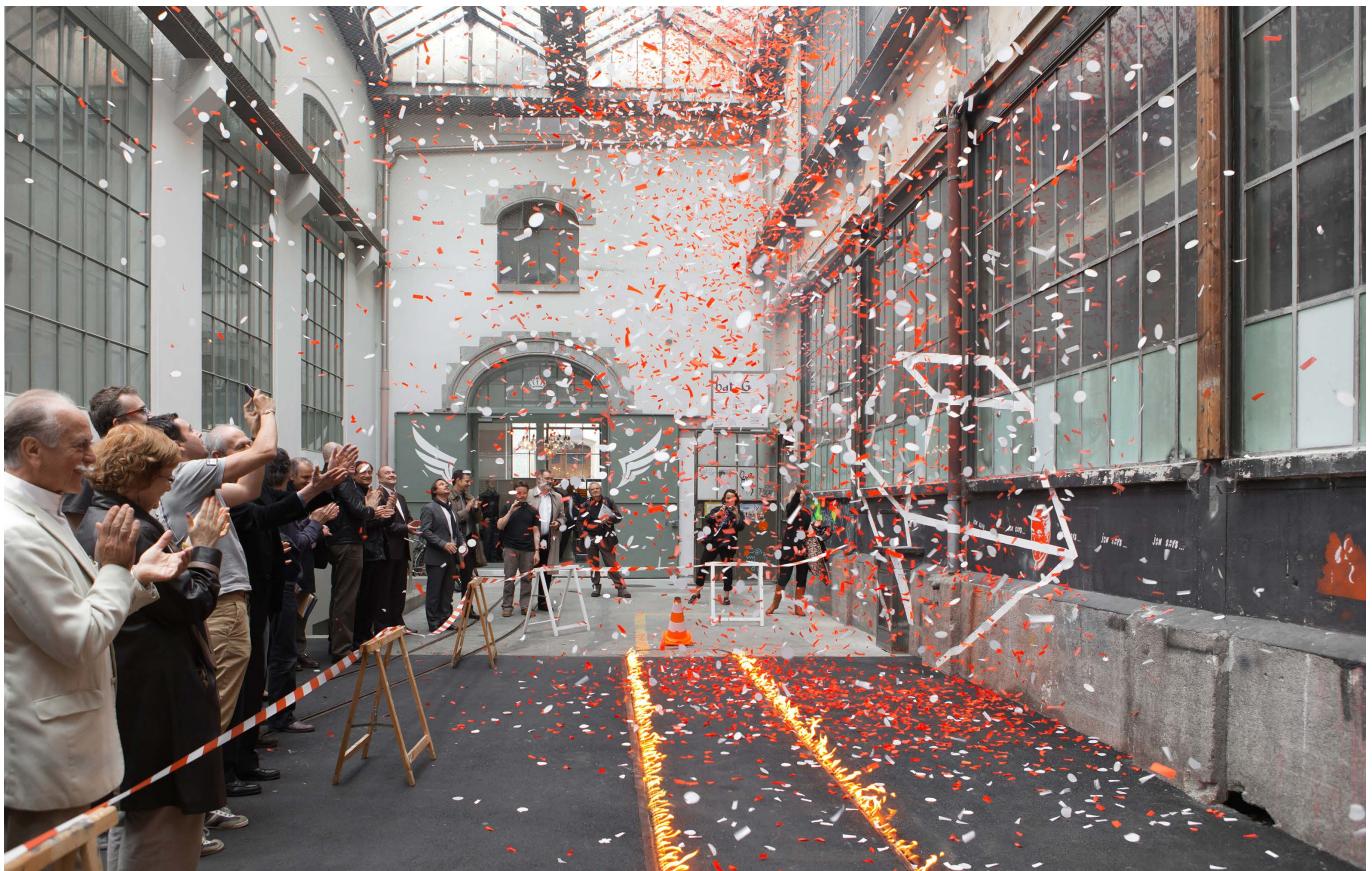
- *Ort*: Ausdruck der Verankerung des Objekts in seinem Umfeld, die zumeist eine Bedeutung auf lokaler Ebene impliziert; kann als Standortwert bezeichnet werden;
- *Zeit*: Im Lauf der Geschichte haben die sozialen Praktiken (umgesetztes Know-how, Aktivitäten) dem Ort eine Identität verliehen; dies ist der historische Wert, der von lokaler bis internationaler Bedeutung sein kann;
- *Raum*: Die Architektur ist die materielle Form, deren Ästhetik für die Gemeinschaften bedeutungsvoll ist – eine Struktur, die ein Potential für Umnutzungen birgt.

Die ehemaligen Industriebrachen stellen in vielen westlichen Städten symbolträchtige Orte dar, sei es wegen ihrer geografischen Lage, ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Geschichte oder wegen ihrer Architektur und der Qualität ihrer Räume und Strukturen. Diese Standorte und Gebäude waren Orte von grosser sozialer Bedeutung, deren Umnutzung neue Formen der sozialen Verbundenheit entstehen lässt. Drei Beispiele aus Genf zeigen die erfolgreiche Transformation solcher Standorte:

- *Das Bâtiment des Forces Motrices (BFM), das ehemalige Maschinenhaus des Kraftwerks Coulouvrenière, ist heute ein Konzert- und Veranstaltungssaal.*
Das Bâtiment des Forces Motrices ist ein symbolträchtiges Gebäude der Stadt Genf, das 1885 als Laufwasserkraftwerk in der Mitte der Rhone gebaut wurde. Das Kraftwerk versorgte die Stadt mit Druckwasser, das von der lokalen Kleinindustrie als Energieträger für den Antrieb von Arbeitsmaschinen und Generatoren genutzt wurde. Das BFM ist Eigentum des Kantons und steht unter Denkmalschutz. Es wurde in ein multifunktionelles Kulturzentrum umkonzipiert, das von einer gemischten Gesellschaft verwaltet wird. Es spielte eine grosse Rolle für die Aufwertung des Quartiers, das früher ein Industrieviertel war.
- *Der ehemalige Standort der Société des instruments de physique (SIP) in Plainpalais wurde in ein Museum sowie in Ausstellungs- und Atelierräume umgewandelt.*

↗ Informationen

Kanton Genf, Office du patrimoine et des sites
www.ge.ch/patrimoine/



Im Herzen des ehemaligen Arbeiter- und Industrieviertels Plainpalais steht der Komplex der 1862 gegründeten Société des Instruments de Physique (SIP), die dort bis im Jahr 1989 Lehrenbohrwerke herstellte, die weltweit als Hochpräzisionsmaschinen galten. Der Baukomplex ist heute Eigentum der Stadt Genf und der Pensionskasse des Genfer Staatspersonals und figuriert im Inventar der kantonalen Denkmalpflege. Er beherbergt Ausstellungsräume, Ateliers und Büroflächen sowie das Museum für moderne und zeitgenössische Kunst MAMCO. Diese Nutzung trägt wesentlich zur Aufwertung des Quartier des Bains bei, unter anderem mit regelmässigen, gut besuchten Veranstaltungen wie der *Nuit des Bains*.

— *Der Standort der Tavaro SA in Châtelaine, der heute die Fachhochschule für Kunst und Design beherbergt.*

In Châtelaine, unweit vom Stadtzentrum, liegt der ehemalige Standort der Tavaro SA, die 1940 die erste ELNA-Nähmaschine herstellte. Nach dem Konkurs des Unternehmens im Jahr 1995 wurde der Standort zuerst von einem

«Der Schutz des baulichen Kulturerbes ist der Garant für eine Lebens- und Umweltqualität mit menschlicher Dimension.»

OFFICE DU PATRIMOINE ET DES SITES, KANTON GENF

Privatmann gekauft, bevor er 2016 in den Besitz einer philanthropischen Stiftung gelangte und der Genfer Fachhochschule für Kunst und Design zur Verfügung gestellt wurde. Das 1957 vom Architekten Georges Addor konzipierte Verwaltungsgebäude steht unter Denkmalschutz.

In diesen drei Fällen begünstigten die Werte der Kriterien *Ort, Zeit und Raum*, mit anderen Worten die Lage, die *Geschichte* und die *Architektur* die Wahrung dieser Standorte, ihre zeitgemässen Nutzung sowie ihre Schlüsselrolle bei der Transformation ganzer Quartiere. Diese Fallbeispiele zeigen überdies, dass der öffentlichen Hand (Kantone, Gemeinden) eine wichtige Rolle bei diesen urbanen Mutationen zukommt, insbesondere bezüglich Identifizierung der Standorte, Begünstigung von Aufwertungsprozessen, Förderung der entsprechenden Mechanismen und Eröffnung von Perspektiven.

Bauen ist ein kultureller Akt: Strategien des Bundes im Bereich der Baukultur

Die Ressource Raum steht nur beschränkt zur Verfügung, deshalb ist Nachhaltigkeit bei räumlichen Tätigkeiten gefragt. Diese ist erst dann garantiert, wenn die Baukultur – also eine hohe Qualität des Gebauten – im Zentrum steht. Nur so kann der Lebensraum neben seinen wirtschaftlichen und ökologischen Funktionen auch seine kulturellen und sozialen Aufgaben optimal erfüllen. Unter diesen Bedingungen entstehen Städte und Dörfer, die schön sind und ihrer Bevölkerung eine hohe Lebensqualität bieten.

Bauen als kulturelle Leistung verbindet historischen Bestand und zeitgenössisches Schaffen zu einer Einheit. Der Baubestand ist der überlieferte Teil der Baukultur, der durch die aktuelle Bauproduktion kontinuierlich erweitert wird. Eine umfassende Förderung der Baukultur setzt – parallel zu den Zielen für Denkmalpflege und Archäologie – die nachhaltige Gestaltung der gesamten,

sich wandelnden baulichen Umwelt und die Stärkung der kulturellen Identität in den Vordergrund. So trägt eine hohe Baukultur direkt zum sozialen Zusammenhalt bei, bietet Identität und Orientierung, befriedigt das Bedürfnis nach Authentizität, Geschichte und sozial attraktiven Räumen.

2016 hat das Bundesamt für Kultur – in Zusammenarbeit mit den relevanten Bundesämtern – die Arbeiten zur Entwicklung einer interdepartmentalen Strategie des Bundes für Baukultur gestartet. Die Strategie soll 2020 vom Bundesrat verabschiedet werden. Ihr Ansatz stimmt mit den UN-Zielen für eine nachhaltige Entwicklung, namentlich Ziel 11, überein: «Make cities inclusive, safe, resilient and sustainable.»

↗ Informationen

Bundesamt für Kultur BAK, Baukultur
www.bak.admin.ch/kulturerbe/04273/05718/index.html?lang=de



«Make cities inclusive, safe, resilient and sustainable.»

UNO

III. Heute für morgen



Den Übergang zu einer nachhaltigeren Gesellschaft beschleunigen: Die junge Generation engagiert sich



Kultur stellt die Welt in Frage, provoziert zuweilen und löst Emotionen aus. Die nachhaltige Entwicklung wiederum erlaubt es, Herausforderungen integrativ und multidisziplinär anzugehen. Es stellt sich also die Frage: Kann eine Verbindung dieser beiden Ansätze dazu beitragen, Botschaften verständlicher zu vermitteln?

Zweifelsohne wurden auf dem Weg der nachhaltigen Entwicklung in den vergangenen 20 Jahren zahlreiche Fortschritte erzielt. Angesichts der Dringlichkeit der Herausforderungen und der gegenwärtigen globalen Gouvernanzkrise verläuft der Veränderungsprozess jedoch zu langsam.

Die vorliegende Publikation zeigt auf, welche Erfahrungen verschiedene Gemeinwesen mit der Verknüpfung von Kultur, Kreativität und nachhaltiger Entwicklung gemacht haben. Dabei sollen aber auch Vertreterinnen und Vertreter jüngerer

Generationen zu Wort kommen, welche die Welt von morgen prägen werden. Sie alle tragen zur Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels bei, indem sie ihr kreatives Schaffen mit gesellschaftlicher Solidarität und umweltverträglichem Wirtschaften verbinden. Als Beispiele wurden ausgewählt:

- Design und Herstellung von Möbeln
- neue Ansätze zur Wissensvermittlung wie Wikipedia oder Fab Labs
- Annäherung zwischen Stadt und Land durch zeitgenössisches Fotografieren
- Integration junger Migrantinnen und Migranten durch das Theater
- kulturelle Vielfalt in der Küche

Kreativität kann auf allen Ebenen – öffentlich wie privat, lokal wie global – eine Hebelwirkung entfalten.

Kyburz Made – Designmöbel aus Restmaterialien

Rezyklierte Kartons, Altholz oder altes Blech zählen zu den Rohstoffen, mit denen das Schweizer Designer-Duo Tobias und Rainer Kyburz unter dem Label Kyburz Made in Münchenstein (BL) arbeitet. Ihre vor Ort gefertigten Möbel sind nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit konzipiert und entsprechen den Qualitätsnormen für Schweizer Design. Als Rohmaterialien dienen gesammelte Reststoffe, die in Vergessenheit geraten sind oder für die keine Verwendung mehr besteht. Für die beiden Designer sind solche Materialien wahre Schätze, denen es neues Leben einzuhauchen gilt. Gleichzeitig setzen

sie mit ihren Schöpfungen einen Kontrapunkt zur Konsum- und Wegwerfgesellschaft. Die Möbelstücke sind allesamt handgefertigte Unikate. Und der gesamte Entstehungsprozess – vom Design bis zum Vertrieb – ist transparent und nachvollziehbar. Die beiden Designer organisieren auch Workshops für Personen, die ihre eigenen Möbel herstellen und neue Verfahren entdecken oder ausprobieren möchten. Der kreative Umgang mit Restmaterialien «im Spannungsfeld zwischen Geschichte, Schönheit und Reduktion» ist das Markenzeichen des Unternehmens der beiden Brüder.³⁵

↗ **Informationen**

Kyburz Made

www.kyburzmade.com



Laboratorio cultura visiva, SUPSI – Open Licences und Fab Labs



↗ Informationen

Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI), Laboratorio cultura visiva
www.supsi.ch/lcv

Fab Lab Lugano

www.fablab.supsi.ch

Fab Labs, Makers, Do it yourself oder Open Licences sind Begriffe, die im Zusammenhang mit den neuen Kommunikations- und Informationstechnologien und Wissenssystemen verwendet werden. Sie zeugen von einem gesellschaftlichen Wandel bei der Produktion von Inhalten und Gegenständen, der in Richtung Partizipation und direktes Engagement geht: Beispiele dafür sind die freie Enzyklopädie Wikipedia (Inhalte) und die Fab Labs (Gegenstände), zwei Wissensplattformen, die für Kreativität, Innovation und Erfindungen stehen.

Das Fab Lab wurde 2012 vom Labor für Visuelle Kommunikation der Fachhochschule Südschweiz (SUPSI) in Lugano eröffnet. Es ist das erste Labor in der Südschweiz, das nach dem Modell der untereinander vernetzten und weltweit vertretenen Fab Labs konzipiert ist.³⁶ Deren Ziel ist die Öffnung des technologischen Wissens und das Teilen von Kompetenzen durch die Zurverfügungstellung von Material und Infrastruktur. Das Fab Lab in Lugano richtet sich spezifisch an die Studierenden des Masterstudiengangs *Interaction Design* sowie an Workshop-Teilnehmende der Fachhochschule. Indem es Raum und Material (3D-Drucker, Laser-Cutter, Elektronik-Ausstattung und Hardware) für das Experimentieren und Produzieren zur Verfügung stellt, gibt das Labor für Visuelle Kommunikation seinen Studierenden die Möglich-

keit, Projekte, die noch im Konzeptionsstadium stehen, zu testen und reproduzierbare Prototypen herzustellen. Die Fab Labs funktionieren in Übereinstimmung mit der Idee freier Lizenzen (Open Licences), dementsprechend werden lizenzfreie Soft- und Hardware zur Verfügung gestellt. Es handelt sich also um Tools, welche die Teilnehmenden verändern, verbessern oder sich aneignen können.

Partizipation, Produktion von Inhalten, Urheberrechte und Modifikation: Nach diesem Prinzip funktioniert auch das grösste Partizipationsprojekt der Welt, nämlich die Plattform Wikipedia. Diese umfasst rund 500 Millionen Leserinnen und Leser sowie eine Gemeinschaft von 22 Millionen registrierter Personen, die den Inhalt der Artikel modifizieren können. Das so verbreitete Wissen hängt nicht zuletzt von der Lokalisierung und dem Interesse der Nutzerinnen und Nutzer ab. Soll auf gerechte Weise Wissen auf allen Gebieten gesammelt werden, kann dieses System nur funktionieren, wenn die Partizipation zunimmt und sich sowohl Kultureinrichtungen als auch Forschende einbringen. Entscheidend ist zudem, dass freie Urheberrechte gewährleistet werden. Denn das ist die Basis, um Inhalte modifizieren und verbessern zu können.

Verzasca FOTO Festival – ein Tal im Zeichen der zeitgenössischen Fotografie

Das Verzasca FOTO Festival in Sonogno im Verzascatal wurde erstmals 2014 durchgeführt. Seit-her werden jedes Jahr ein gutes Dutzend – teils aufstrebende, teils etablierte – Fotografinnen und Fotografen aus der Region, der Schweiz und dem Ausland eingeladen, ihre Bilder im einzigartigen natürlichen und architektonischen Rahmen des Tals auszustellen. Die Werke werden an sorgfäl-tig ausgewählten Orten im Freien präsentiert – an den Fassaden der Steinhäuser, entlang von We- gen oder auf Felsblöcken – und lassen sich auf ei- nem Rundgang durch das Dorf entdecken.

Workshops, Treffen, abendliche Projektionen und Musik auf dem Dorfplatz runden das Programm ab und schaffen eine festliche Atmosphäre, in der sich Einwohner, Liebhaberinnen der Fotografie, Künstlerinnen und Profis kennenlernen und aus-tauschen können.

Das Tal mit der Region, der Schweiz und der Welt zu verbinden und einen Bogen zwischen Stadt und Land zu spannen: So lassen sich die Ziele und An- liegen des Festivals zusammenfassen. Das Pro- gramm «Residenze artistiche in Valle Verzasca» bietet Fotokünstlerinnen und -künstlern aus dem In- und Ausland die Möglichkeit, für eine bestim-mte Zeit im Verzascatal zu leben und zu arbeiten. Ziel ist der Aufbau von neuen, überregionalen Netzwerken sowie der kulturelle Austausch mit der Bevölkerung durch verschiedene Formen der Zusammenarbeit.³⁷

Die vielfältige Programmgestaltung mit Fotografinnen und Fotografen aus der Region, aus ande- ren Landesteilen und aus dem Ausland bereichert die Szene der bildenden Kunst in der Südschweiz und schafft eine Bühne für die internationale zeit- genössische Fotografie. Üblicherweise begeben sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Re-gion in die Städte, um Kultur zu geniessen, während das Tal hauptsächlich von Touristinnen und Wan- derern besucht wird. Mit der Durchführung eines Festivals für zeitgenössische Fotografie kehren die Organisatoren diese Praxis um: Besucherinnen und Besucher aus der Region, der Schweiz und sogar aus dem Ausland reisen ins Verzascatal, um ihren Horizont zu erweitern und sich von künstlerischen Experimenten und poetischen Bil- dern berühren zu lassen.



↗ Informationen

Verzasca FOTO Festival

www.verzascafoto.com

Sonogno, Val Verzasca

www.sonogno.ch

Pro Helvetia – Schweizerische

Kulturstiftung

www.prohelvetia.ch/de/2017/01/residenze-artistische-valle-verzasca/

TheaterFlucht, SCI – Spielerisch Brücken bauen



↗ Informationen

TheaterFlucht

www.theaterflucht.ch

SCI Schweiz

www.scich.org/de/

Das Projekt TheaterFlucht verfolgt kulturelle und soziale Ziele. Es will Brücken bauen zwischen verschiedenen Gruppen von Jugendlichen, zwischen jungen erwachsenen Freiwilligen aus dem In- und Ausland sowie zwischen Kindern und Jugendlichen aus der Schweiz oder auf der Flucht. Gestartet wurde TheaterFlucht 2009 – als Pilotprojekt von Service Civil International (SCI Schweiz) in Zusammenarbeit mit dem Jugendkulturzentrum Dynamo in Zürich. Später wurde das Projekt vom SCI erneut aufgegriffen und an verschiedenen Standorten in der Schweiz eingeführt. Die gemeinnützige Einrichtung setzt sich seit 1920 für den kulturellen Austausch, die gewaltfreie Konfliktlösung und die nachhaltige Entwicklung ein.

Im Mittelpunkt dieses Programms zur Förderung des kulturellen Austauschs steht der theatrale Ausdruck: Jugendliche Migrantinnen und Migranten, die in Durchgangszentren für Asylsu-

chende leben, erhalten die Gelegenheit, sich mit verschiedenen kreativen Ausdrucksformen auszutauschen. Dabei werden sie von jungen Freiwilligen aus dem In- und Ausland begleitet, die zuvor eine Kurzausbildung in Methoden der Theateranimation sowie zur Migrationsthematik durchlaufen haben. Auf dem Programm dieser einwöchigen Workcamps stehen neben Theater auch andere Ausdrucksformen wie Malen, Tanz oder Marionettenspiel. Zum Abschluss des Camps wird eine gemeinsam erarbeitete Vorstellung aufgeführt.

Durch den kreativen Ausdruck werden die Jugendlichen in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und bauen Vertrauen auf. Gleichzeitig ermöglicht TheaterFlucht den kulturellen Austausch und fördert die Achtung vor Mitmenschen und das Verantwortungsbewusstsein.

La CULTina – Kulturen bitten zu Tisch



Kulturelle Vielfalt äussert sich auch in der Küche. Gemäss dieser Leitidee wurde 1999 in Bern das Schulrestaurant la CULTina als Integrationsprojekt ins Leben gerufen. Seither ist der Betrieb stetig gewachsen: Die Zahl der Vollzeitmitarbeitenden stieg von ursprünglich dreieinhalb auf neun im Jahr 2017. Die Ausbildung und das kulinarische Angebot wurden kontinuierlich angepasst und verbessert. 450 Personen aus mehr als 20 Ländern, ein Viertel davon Frauen, kamen bislang in den Genuss einer Basisausbildung.

La CULTina ist ein ökologisches und marktorientiertes Selbstbedienungsrestaurant, das umfassende gastronomische Dienstleistungen anbietet.

Die Lebensmittel kommen aus der Region und werden nach Möglichkeit direkt bei den Produzenten bezogen. La CULTina ermöglicht vorläufig Aufgenommenen eine Erstausbildung im Gastronomiebereich. Das Ziel der Ausbildung ist die Integration in den Arbeitsmarkt beziehungsweise die Stärkung der sozialen Unabhängigkeit. Dynamik und Innovation geniessen dabei einen hohen Stellenwert und beziehen stets die KursteilnehmerInnen mit ein, die aus aller Welt und aus unterschiedlichen sozialen Schichten stammen. Kulturelle Vielfalt bereichert nicht nur die Speisekarte, sondern die Gesellschaft als Ganzes. Das Rezept lässt sich in drei Worten zusammenfassen: frisch, fair und ethisch.

↗ **Informationen**

Trägerverein Schulrestaurant
la CULTina, Bern
www.lacultina.ch

IV. ANHANG

Fussnoten

II. GUTE BEISPIELE

01 Stadt Zürich

- 1 Kulturleitbild 2016–2019, S. 20 + 21; Globalisierung ist eine Wortschöpfung, zusammengesetzt aus Globalisierung und Lokalem.
2 Kamber R.: Zürcher Game Designer auf der internationalen Bühne. In *Stadtblick 26*, September 2012, S. 27
3 Julius Bär Foundation (2015): Kultur als Wirtschaftsfaktor.
4 Stadt Zürich, Stadtentwicklung (2015): Bevölkerungsfrage 2015, S. 26

02 Stadt Nyon (VD) und Paléo Festival Nyon

- 5 Rosselat, D. (2017): Kultur für alle und Berücksichtigung der nachhaltigen Entwicklung bei kulturellen Veranstaltungen. Am 30. Forum Nachhaltige Entwicklung, 31. Januar 2017. Zitat übersetzt aus dem Französischen.
6 www.nyon.ch/fr/official/developpement-durable/vivre-ouvrir-investir-0-31003 (Stand: 14.03.2017)

03 Stadt Nantes und Le Lieu unique (F)

- 7 www.nantesmetropole.fr (Stand: 15.03.2017)
Die drei Schwerpunkte sind der Kampf gegen die Treibhausgase, die Solidarität und die Entwicklung der Lebensmodelle sowie die wirtschaftliche Diversifikation.
8 www.ec.europa.eu/environment/europeangreencapital/applying-for-the-award/evaluation-process/ (Stand 13.03.2017)
9 Zitat übersetzt aus dem Französischen, vgl. www.lelieuunique.com/site/presentation/historique/ (Stand: 16.03.2017)
10 www.nantes-tourisme.com/fr/parcours-estuaire (Stand: 16.03.2017)

- 11 Gyger, P. (2017), Direktor von Le Lieu unique, Stadt Nantes (Frankreich): Stadtentwicklung durch Kultur und Agenda 21 in Nantes. Am 30. Forum für Nachhaltige Entwicklung, 31. Januar 2017. Zitat übersetzt aus dem Französischen.

04 Stadt Bilbao und Azkuna Zentroa (E)

- 12 2014 entfielen 67 Prozent der Wirtschaftsaktivität auf den Dienstleistungssektor (1983: 36 Prozent), 24 Prozent auf den Industriesektor (1983: 49 Prozent); vgl. *Culture as the Engine of Bilbao's Economic and Social Transformation* (2014),
13 Bilbao Ria 2000 (2008). L'expérience de Bilbao Ria 2000 dans la régénération urbaine de la métropole de Bilbao. ANRU – FORUM REGIONAL. Marseille

05 Gemeinde Ernen (VS) und Musikdorf Ernen

- 14 Pfaffen, E.: Ernen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 13.02.2017, www.hls-dhs-dss.ch/textes/f/F2686.php
15 www.heimatschutz.ch/index.php?id=1041&L=1 (Stand: 13.02.2017)
16 <https://www.berghilfe.ch/de/prixmontagne/gewinner2013> und <https://doron-prize.ch/de/laureat/musikdorf-ernen/> (Stand: 13.02.2017)

06 Gemeinde Safiental (GR) und Null Stern Hotel

- 17 www.artsafiental.ch (Stand: 02.03.2017)
18 www.nullsternhotel.ch (Stand: 02.03.2017)

III. HEUTE FÜR MORGEN

Kyburz made

- 19 https://www.vs.ch/documents/529400/590482/brochure_de.pdf/fb4edd47-286f-4d95-addc-c399968d106c (Stand 18.02.2017)

Laboratorio cultura visiva, SUPSI

- 35 www.fablabs.io/labs?country=ch (Stand 10.03.2017)

Verzasca FOTO Festival

- 36 www.prohelvetia.ch/de/2017/01/residenze-artistiche-valle-verzasca/ (Stand 14.03.2017)

Programm 30. Forum Nachhaltige Entwicklung, 31. Januar 2017, Bern

Simultanübersetzung Französisch–Deutsch	10.45 Pause	<i>Spielderisch Brücken bauen</i> Lucia Cappiello – Theaterflucht, SCI
<u>Moderation: Anne DuPasquier</u> – Bundesamt für Raumentwicklung, ARE	11.15 MUSIK UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IN ERNEN	<i>Möbel aus Restmaterialien</i> Rainer Kyburz – Unternehmer und Designer, Kyburz Made
08.15 Begrüßungskaffee und Registration	Francesco Walter – Vizepräsident Gemeinde Ernen (VS), Grossrat Kanton Wallis, Intendant Festival Musikdorf Ernen	<i>Open Licenses und Fab Lab</i> Ioanda Pensa – Laboratorio cultura visiva, SUPSI
09.00 WILLKOMMEN Stephan Scheidegger – Stellvertretender Direktor ARE	STADTENTWICKLUNG DURCH KULTUR UND AGENDA 21 IN NANTES	<i>Una valle per la fotografia</i> Alfio Tommasini und Rico Baumann – Verzasca FOTO Festival
KULTURPOLITIK DES BUNDES Yves Fischer – Stellvertretender Direktor, Bundesamt für Kultur BAK	Patrick Gyger – Direktor Lieu unique, Stadt Nantes (F)	<i>la CULTina-Kulturen bitten zu Tisch</i> Hugo Koeppl
KUNST UND KULTUR ALS ELEMENT DES GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALTS UND DER WIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG IN DER STADT ZÜRICH Corine Mauch – Stadtpräsidentin von Zürich, Vizepräsidentin SSV	12.15 Lunch	
KULTUR FÜR ALLE UND BERÜCKSICHTUNG DER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG BEI KULTURELLEN ANLÄSSEN Daniel Rossellat – Stadtpräsident von Nyon, Präsident Paléo Festival	13.45 THEMATISCHE SESSIONEN	
	15.30 PODIUMSGESPRÄCH: HEUTE FÜR MORGEN	
	<u>Moderation: Inés Mateos</u>	
	<i>Förderung der Kultur im Rahmen der nachhaltigen Entwicklung</i> Charles Beer – Präsident von Pro Helvetia, alt Regierungsrat, Genf	

THEMATISCHE SESSIONEN

13.45 – 15.15

- 1** Moderation / Modération : **Isabelle Raboud-Schüle** – Direktorin Musée gruérien, Schweizerische UNESCO-Kommission / Directrice Musée gruérien, Commission suisse pour l'UNESCO, D/F*

Patrimoine bâti et lien social : exemples de reconversions industrielles
Sabine Nemeć-Piguet – directrice, Office du patrimoine et des sites, canton de Genève

KULTURELLE VITALITÄT IN DEN REGIONEN

VITALITE CULTURELLE DANS LES REGIONS

Land Art Projekte im Safiental

Thomas Buchli – Gemeindepräsident Safiental (GR)

Frank und Patrik Riklin – Konzeptkünstler, Atelier für Sonderaufgaben, St.Gallen

L'art au service des défis de la montagne – Sustainable Mountain Art

Sarah Huber – Fondation pour le développement durable des régions de montagne FDDM

Avec la participation de

Laurence Piaget – photographe

Axel Roduit – chef de la section Encouragement des activités culturelles, canton du Valais

- 3** Moderation / Modération : **Cyril Tissot** – Kulturbeauftragter, La Chaux-de-Fonds, Städtekonferenz Kultur SKK / Délégué aux Affaires culturelles, La Chaux-de-Fonds, Conférence des villes en matière culturelle CVC, D / F*

FÖRDERUNG DER KULTURELLEN DIVERSITÄT

PROMOTION DE LA DIVERSITE CULTURELLE

Kunst und Kreativwirtschaft im Dreispitz, Basel-Münchenstein
Beat von Wartburg – Direktor der Christoph Merian Stiftung

La culture comme projet de ville

Lourdes Fernandez – directrice Azkuna Zentroa, ville de Bilbao

- 4** Moderation : **Aline Joye** –
Selbständige Projektleiterin für Kultur und Soziales, D

ZWISCHENNUTZUNG VON RÄUMEN UND KREATIVE AKTIONEN

Quartiernahe Zwischennutzung

Veronica Schaller – Kulturbeauftragte der Stadt Bern

Manfred Leibundgut und Joëlle Dinichert – Verein Alte Feuerwehr Viktoria

Kreative Aktion in temporären Räumen

Marco Di Nardo und Jan Flachsmann – Kombo-Agentur für Kultur Raum Projekte

* Simultanübersetzung / Traduction simultanée

